

Die Ausgrenzung des Eigenen und die Exklusion der “Anderen”

Zur politischen Psychologie des Antisemitismus heute

Lars Rensmann

Abstract

Antisemitismus ist ein anhaltendes Thema politischer Öffentlichkeit. Dabei wird heute zugleich, scheinbar paradoxer Weise, oftmals die Existenz von Judenfeindschaft als sozialem Phänomen bestritten. Der Beitrag geht der These vom „Verschwinden des Antisemitismus“ nach und diskutiert Perspektiven einer politisch-psychologischen Forschung zum Antisemitismus in der Gegenwart. Hierzu werden theoretische Thesen und Modelle entwickelt, die im Blick auf aktuelle Kontroversen und sozialwissenschaftliche Befunde im deutschen sowie europäischen Kontext auf ihre empirische Validität befragt werden. Entgegen der These vom Verschwinden des Antisemitismus, die zugleich Judenfeindschaft auf einen vornehmlich illegitimen Vorwurf reduziert, gibt es zahlreiche Indikatoren dafür, dass Ausgrenzungen des Eigenen – die Abspaltung und Verdrängung unbewusster individueller und kollektiver Selbstanteile – sich auch heute in verschiedenen psychischen, sozialen und politischen Kontexten in der Exklusion jüdischer Anderer Bahn bricht. Indes haben antisemitische Projektionen und Dynamiken, die gesellschaftlich sedimentierte Bilder von Juden aufgreifen, gegenüber klassischen Motiven teils Verschiebungen und neue Rationalisierungen erfahren. Dies macht sowohl den Rückgriff auf politische Psychologie und Psychoanalyse, als auch die Entwicklung neuer diskurskritischer und empirischer Methoden erforderlich, die – analog zur kulturellen Rassismuskforschung – die binären Muster und Codierungen eines ‘modernisierten’ Antisemitismus erfassen und rekonstruieren.

Schlüsselwörter:

Antisemitismus, Demokratie, Erfahrung, Exklusion, politische Psychologie, Projektion

1. Vom “Verschwinden” und Nachleben des Antisemitismus in der Demokratie

Antisemitismus ist ein anhaltendes Thema politischer Öffentlichkeit in Deutschland und Europa. Dies zeigt sich in immer wieder neuen öffentlichen Kontroversen. Dabei wird zugleich, scheinbar paradoxer Weise, oftmals die Existenz von Judenfeindschaft

als sozialem Phänomen bestritten. Es ist eine gängige Trope des politischen Diskurses, dass Antisemitismus ein Problem der Vergangenheit darstelle bzw. lokalisierbar sei am Rand oder außerhalb der Gesellschaft, mithin begrenzt auf unverbesserliche Ideologen einer – vermeintlich gänzlich marginalen – radikalen Rechten.¹

Fast seit Beginn der Nachkriegszeit, obgleich in Form und Ausdruck modifiziert und manifest in unterschiedlichen Wellen, hat sich das Motiv vom „Verschwinden des Antisemitismus“ in der kulturell-politischen Öffentlichkeit festgesetzt, mithin unabhängig von empirischen Befunden hegemonialisiert. Wenn aber Antisemitismus ein bloß historisches Phänomen darstellt, hat das Insistieren von Juden auf dessen Besonderheit und anhaltende Relevanz, ja die Artikulation der jüdischen Erfahrung von Antisemitismus in der jeweiligen Gegenwart scheinbar etwas Partikularistisch-Irrationales, Ungerechtfertigtes, Illegitimes; oder aber sie erscheint als manipulativ genutztes Instrument, als von besonderen Gruppen- oder Staats-Interessen und politischen Zwecken geleitetes Mittel zur Diffamierung integrier Individuen und Gesellschaften.²

Kein geringer als Theodor W. Adorno, Kritiker des falschen Allgemeinen und doch im Grunde seiner Philosophie emphatischer Universalist, hat der These vom Verschwinden des Antisemitismus und damit einhergehend der Nivellierung seiner konstitutiven Besonderheiten zu Beginn der Nachkriegszeit Vorschub geleistet. Jener Adorno, dessen These vom drohenden „Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie“ (Adorno 1959), artikuliert im pointierten, kritisch-aufklärerischen, politisch-psychologisch reflektierten und wegweisenden Essay *Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit* das kritische Gespräch über den gesellschaftlichen Umgang mit der Nazi-Vergangenheit mit initiierte und ermöglichte; jener Adorno, der mit Max Horkheimer für die wichtigsten kritischen Kategorien verantwortlich zeichnet, um modernen Antisemitismus zu analysieren; und jener Adorno, der u.a. im Anschluss an Peter Schönbach das Theorem vom „sekundären Antisemitismus“ begründete, das Erinnerungsabwehr als ein erklärendes Motiv des Nach-Holocaust-Antisemitismus diagnostiziert, das aus dem Bedürfnis nach Abdrängen und Verkleinern der individuell sowie kollektiv belastend wirkenden NS-Verbrechen resultiert (Adorno 1955b & 1963; Ahlheim & Heger 2002; Schönbach 1961; Rensmann 1998 & 2014).

Mit der mißverständlichen und oft mißverstandenen siebten These der „Elemente des Antisemitismus“ der mit Max Horkheimer verfassten *Dialektik der Aufklärung* nämlich legte Adorno provokativ nahe, dass es nach dem Holocaust „keine Antisemiten mehr“ gebe, das heißt keine von psychologischen Idiosynkrasien, Überzeugungen und heftigen emotionalen Ressentiments getriebenen Judenhasser (Horkheimer & Adorno 1969, S. 209)³; sondern dass Antisemitismus im stereotypen Ticket-Denken aufgegangen sei, getragen vornehmlich von erkalteten postbürgerlichen Subjekten, so genannten „manipulativen Charakteren“, die zur subjektiven Wahrnehmung und Erfahrung der manipulierten Objekte gar nicht mehr fähig und ergo diese Objekte beliebig austauschbar seien (Adorno 1950). Die Verbindung von der These vom Verschwinden des Antisemitismus mit dem Axiom der Erfahrungsunfähigkeit und der

Immunisierung vom Objekt – paradigmatisch gedeutet als Produkt universalisierter moderner Vergesellschaftung und der Totalität, die durch jene konstituiert werde – hatte Adorno in kritischer Absicht formuliert. Die These hat durchaus kritische Qualitäten insofern, als sie triftig auf den grundlegend projektiven Charakter von – jüdenfeindlichen und anderen – Ressentiments verweist. Gleichwohl indiziert dieses Theorem, von Adorno (und Horkheimer) selbst später in Teilen in Frage gestellt und revidiert (Adorno 1963; Adorno 1966; Horkheimer & Adorno 1985), eine Unterbewertung der transmissiven Bedeutung kultureller und intergenerationeller Prägungen. Und es impliziert, erst recht als verabsolutierte These, eine universalisierende Gleichmachung von Verschiedenem, die geeignet sein kann, den Blick auf die Spezifik sowie die mithin subtile Beharrlichkeit von Antisemitismus als kulturellem Bedeutungshof und gesellschaftlicher Herausforderung in der Gegenwart zu verstellen.

Als Antisemit sieht oder erklärt sich derweil heute in der Tat praktisch niemand mehr; kein Rechtsradikaler und auch sonst niemand ist es oder will es je gewesen sein. Auch das meinten Adorno und Horkheimer mit dem Satz, es "gibt keine Antisemiten mehr." Selbst unmittelbar nach dem Holocaust stilisierten sich Antisemiten, (Überzeugungs-) Täter und Mitläufer zumeist als Vorurteilsfreie und Opfer oder wurden schließlich durch die Nachkommen zu „roten Großeltern“. Wenn niemand Antisemit ist, mutiert Antisemitismus fast konsequenter Weise in der Wahrnehmung zu einem bloßen "Vorwurf", zu einer "Keule", die gegen "Unschuldige", da bewusst und intentional nicht von Antisemitismus geprägte Personen geschwungen wird.⁴ Antisemitismus überhaupt noch ernsthaft als gesellschaftliches und politisch-psychologisches Phänomen zu diskutieren, ist insofern ein gewisser Akt von Renitenz. Denn nach der Spezifik von Antisemitismus und seiner eigenständigen politisch-psychologischen Dynamik zu fragen wird mitunter bereits selbst als Akt des Partikularismus gedeutet; als ginge es darum, kritikwürdige Vorurteile in der Gesellschaft gegeneinander auszuspielen, wenn man neben gemeinsamen auch spezifische Elemente von Ressentiments untersucht.

Die These vom "Verschwinden" ist vor diesem Hintergrund mit der These vom spezifischen Nachleben und potentiellen Wiederbeleben des Antisemitismus auch in post-industriellen Demokratien des 21. Jahrhunderts zu kontrastieren. Im Folgenden möchte ich hierbei drei Schritte unternehmen, die Judenfeindschaft als Problem ernst nehmen und eine entsprechende empirisch gesättigte und aktualitätsbezogene politische Psychologie des Antisemitismus vorbereiten, die politische und gesellschaftliche Bedingungen reflektiert und zugleich der Ausgrenzung der jüdischen Anderen im Besonderen in der Exklusion des Eigenen, d.h. un- und halbbewusster Selbstanteile, nachspürt. Ich beginne mit vier Leitthesen zum Antisemitismus und seiner sozialwissenschaftlichen und politisch-psychologischen Erforschung, die theoretische Modelle begründen sollen; das erklärende Theorem gibt es indes nicht. Darauf folgt ein kurzer Exkurs auf empirische sozialwissenschaftliche Befunde und sozialwissenschaftliche in Deutschland und Europa. Schließlich widme ich mich kurz drei gegenwärtigen öffentlichen Konflikten und ihren zugrundeliegenden Diskursformationen, in denen Antisemitismus kontrovers zum Gegenstand und mithin "aktualisiert" wird. Sie zei-

gen, dass eine kritische Analyse von Antisemitismus auf politisch-psychologische Fragestellungen, Interpretationen und Zugänge angewiesen ist, und dass zudem die Entwicklung neuer Methoden erforderlich ist, die – analog zur kulturellen Rassismuskforschung – die Motive, binären Muster und Codierungen eines *'modernisierten' Antisemitismus* adäquater erfassen und rekonstruieren.

2. Konzeptionelle und theoretische Annäherungsversuche an eine politische Psychologie des Antisemitismus

Ist Antisemitismus nun tatsächlich verschwunden, schlicht aufgegangen oder transformiert in anderen, neuen "Tickets"? Ein überkommenes Artefakt ohne aktuelle Relevanz, das nur noch als "Vorwurf" für politische Zwecke oder als "Herrschaftsinstrument" (Zuckermann 2010) eingesetzt wird? Ich werde im Folgenden der oft bemühten und selbstgewissen These vom Verschwinden des Antisemitismus nachgehen und nach Form, Bedeutung, Bedingungen und aktuellen politisch-psychologischen Motiven von latenter und manifester Judenfeindschaft heute fragen, und zwar im Kontext eines demokratischen und kulturell zunehmend kosmopolitisierten Deutschland und Europa. Es ist dabei m.E. insbesondere im deutschen Kontext kaum möglich, die konkreten Erscheinungen und Dynamiken von Antisemitismus ohne die komplexen individuellen und sozialpsychologischen, vielfach unbewussten Nachwirkungen der NS-Vergangenheit zu verhandeln, von denen wir uns als vom Anspruch her autonome Subjekte gerne frei wähnen.

Die politisch-psychologische Attraktivität des Antisemitismus

Dies führt zu einer *ersten These* zur Begründung theoretischer Modelle zum gegenwärtigen Antisemitismus. Sie lautet: Keine kritische Antisemitismusforschung ohne politische Psychologie und im Besonderen ohne die Kategorien der Psychoanalyse! Antisemitismus findet seinen bindenden Kitt (obschon nicht seine exklusive Ursache) primär in den dem Subjekt unbewussten Quellen. Es sind die dem Subjekt unerschlossenen, nur durch Psychologie erschließbaren Dimensionen, welche das heterogene, zutiefst unplausible, ja irrationale und in sich widersprüchliche Ressentimentalmalgam des Antisemitismus zusammenhält. Die frappierende logische Widersprüchlichkeit, die sich freilich in erheblichen Teilen auch in anderen Rassismen und Diskriminierungspraktiken findet (Ahlheim & Heger 1999)⁵, ist im Antisemitismus konstitutives Prinzip, dessen Wesen sich einer kritisch-rekonstruktiven Sozialforschung entzieht, die ohne politische Psychologie auszukommen meint. Es sind zudem jene un- und halbunbewussten Motive, die Subjekte vielleicht errahnen aber nicht verarbeitet haben, und die es zugleich Individuen erschweren, eigene antisemitische Phantasien und deren Gewalt überhaupt als solche zu erkennen, deren Existenz man oft im Brustton der Überzeugung genauso vehement bestreitet wie andere unbewusste Regungen der Seele und ihre gewaltförmigen Ursprünge (Freud 1921).⁶ "Antisemitismus"

erscheint dann mithin als eine omnipräsente böswillige Unterstellung der Anderen. Judenfeindschaft wie die innerseelischen Bestrebungen, die jene entscheidend mit motivieren, werden dergestalt gerade im Kontext gesellschaftlicher Tabus in demokratischen Gesellschaften ins Außen verlagert: Schuld an Antisemitismus und Antisemitismusvorwürfen sind für das Subjekt dann die Außenwelt respektive personifizierte, konkrete Teile davon: „die“ Juden selbst. An diesem Punkt – dem Mechanismus und der psychischen Dynamik der Projektion des Eigenen in *spezifische Andere*, sowie der Verleugnung, Verdrängung und Rationalisierung, die unter bestimmten Bedingungen kollektiv und politisch mobilisiert werden können – müssten Modelle einer kritischen Antisemitismusforschung ansetzen. Ohne die Begriffe der politischen Psychologie, und insbesondere der Psychoanalyse, stünde die Forschung diesem bindenden Kitt des Antisemitismus hilf- und begriffslos gegenüber. Dies gilt nicht nur für den Fall des totalitären Nazi-Antisemitismus als politisiertem kollektiven Wahnsystem, das Adorno zufolge die Einzelnen mithin vor individuellen Psychosen bewahrte (Adorno 1954).⁷ Sondern das gilt insbesondere für politisch-psychologische Motive, Formen, Dynamiken und Strategien des Antisemitismus unter Bedingungen demokratischer Gesellschaften, in denen Antisemitismus als illegitim und negativ sanktioniert gilt und schon deshalb auch Antisemiten die Existenz von Antisemitismus bestreiten oder ihn auf einen bloßen Vorwurf reduzieren wollen.

Dass sich Antisemitismus aus den Subjekten größtenteils oder gänzlich unbewussten, unerhellten Motiven speist, haben die frühen kritischen Theoretiker, als sie ihre Forschungen zum Autoritarismus und Antisemitismus begannen, betont und gezeigt (u.a. Adorno 1950, 1951b & 1963). Viele neuere Studien stoßen m.E. an ihre eigenen Grenzen, weil sie diese fundamentale Einsicht in ihren Gegenstand verdrängt haben. Angesichts dessen, dass die eigene Lebenserfahrung lehrt, dass so viel der eigenen Lebensorganisation nach Mustern verläuft, die uns selbst nicht klar sind, sondern teils selbst nach Jahren der Psychoanalyse unerhellt bleiben, bleibt es mir im Übrigen ein Rätsel, wie man meinen kann, das offenkundig zutiefst irrationale Phänomen des Antisemitismus analytisch beschreiben, geschweige denn erklären zu können ohne Rückgriff auf psychoanalytische und politisch-psychologische Kategoriebildung. Mithin wäre diese wissenschaftliche Verdrängungsleistung selbst mit psychologischen Kategorien zu deuten.

Antisemitismus als amorphe Projektionsfläche

Die Rationalisierungen des Antisemitismus sind dabei so vielfältig, in sich brüchig, und teils offen widersprüchlich wie die konstituierenden Projektionen des Antisemitismus selbst. Hieran anknüpfend folgt meine *zweite These*: Antisemitismus ist wesentlich eine leere, amorphe Projektionsfläche, die sich auf unterschiedlichste und widersprüchlichste historische Sedimente und Motive stützen kann, durch die Judenfeindschaft historisch transportiert worden ist und regeneriert wird. Im Grunde ist Antisemitismus das einzig geradezu völlig amorphe Ressentimentamalgam, das eine

schrankenlose Vielfalt subjektiver psychischer und gesellschaftlicher Funktionen übernehmen kann (Rensmann 2004, 2006), und welches sich nicht auf ein konturiertes Muster festlegen lässt. Die irreduzibel heterogenen Vorurteile, Ressentiments und Stereotype des Antisemitismus verweisen auf Ambivalenzen im Verhältnis zu Juden, so viel scheint gewiss; auf eine psychologische Dialektik aus Bewunderung und Verachtung, die dem modernen Antisemitismus zueigen ist (Bauman 1993). In sich antagonistische Wahrnehmungen und Phantasmagorien von 'den' Juden hemmen dabei offenkundig nicht die Anziehungskraft von Antisemitismus. Im Gegenteil: Sie intensivieren sie noch. So wird in antisemitischen Deutungsmustern beispielsweise in einem Satz Juden zugeschrieben, hinter den Terrorattentaten vom 11. September 2001 zu stehen – um andererseits in einem Atemzug eben diese als gerechtfertigte Reaktion auf die Umtriebe des "jüdischen Amerika" zu deuten (vgl. hierzu Jaecker 2004). Die Haltlosigkeit und schier endlose Vielfalt von logisch widersprüchlichen Zuschreibungen, die am Ende indes allesamt Juden für objektives oder subjektives Leid auf der Welt, gesellschaftliche und individuelle Enttäuschungen, unerfüllte und ,unerlaubte' Lust sowie insgesamt Abweichungen von der kollektiven Norm verantwortlich machen, ist, so schon Max Horkheimer und Adorno, eine besondere Qualität des Antisemitismus. „Grenzenlos belehnt [das Subjekt] die Außenwelt mit dem, was in ihm ist“ (Horkheimer & Adorno 1969, S. 199). Dabei projiziere das Ich unter dem Druck des Über-Ichs u.a. „die vom Es ausgehenden, durch ihre Stärke ihm selbst gefährlichen Aggressionsgelüste als böse Intentionen in die Außenwelt und erreicht es dadurch, sie als Reaktion auf solches Äußere loszuwerden“ (Horkheimer & Adorno 1969, S. 201; Rabinbach 2002).

In den fixen Ideen von antisemitischen Diskursen und Ideologemen erscheinen Juden physisch schwach und doch mächtig, der Zivilisation zurück und allzuweit voran (Adorno & Horkheimer 1969, S. 181, 196 & 209). Juden werden in antisemitischen Bildern assoziiert mit niederen Instinkten und Gier (etwa im Bild von Juden als Schweinen oder Heuschrecken) und zugleich mit übermäßiger Intelligenz und Intellektualität, mit sozialer Regression und bedrohlicher Modernität (vgl. Schoeps 1998). Antisemitische Deutungen können Juden für Arbeitslosigkeit genauso verantwortlich machen wie für kulturellen Verfall. Juden verkörpern in antisemitischen Diskursen eine Vielfalt von negativen und bedrohlich wahrgenommenen Erscheinungen und Phantasmen: Verschwörungsmacht, Geldmacht, Heimat- und Ruhelosigkeit, gesellschaftliche Transformationen, eine geschlossene, partikularistische Gemeinschaft und ,heimatlosen' Kosmopolitanismus, ,kulturelle Dekadenz' und Geist, die Sphäre der Vermittlung, des Handels und der Medien; aber eben zugleich auch ,niedere' Existenz und Motive, sexuelle Gier und generell Triebhaftigkeit.

Im widersprüchlichen Ressentimentamalgame und im amorphen Charakter spiegeln sich die Antisemitismen zugrundeliegenden psychischen Dynamiken, für deren Erklärung uns Freud bereits einige wichtige Kategorien geliefert hat. Es geht um regressive Spaltungsprozesse, verdrängte Wünsche, Projektionen der eigenen Schwächen und unerfüllten Sehnsüchte, ein veräußerlichtes, desintegriertes, drohendes Über-Ich etc. ‚Die' Juden können dergestalt etwa zur ‚moralischen Instanz' erhöht

werden, welche die eigene individuelle und bzw. kollektive Identität gefährdet; als Scharfrichter erscheinen, um ihnen im gleichen Moment den Sockel, auf den man die moralische Instanz setzte, zu entziehen, indem man ihnen niedere Interessen, besondere Bösartigkeit oder Hinterhältigkeit ‚nachweist‘. Die Behauptung eines *bad faith* von Juden, wenn immer sie Antisemitismus und Moral thematisieren (zur Kritik Hirsh 2007) steht dabei in Einklang mit historisch sedimentierten Bildern sowie von Subjektseite perzipierter, vermeintlich ‚erlebter Erfahrung‘ von rachsüchtigen, unerbittlichen, unnachsichtigen, böswilligen oder hysterischen Juden, die sich angeblich unberechtigter Weise dem Selbst und dem eigenen Kollektiv moralisch überlegen fühlen.

Antisemitismus lässt sich deshalb nicht auf eine kleine Zahl von eindeutigen semantischen Bedeutungen reduzieren. Ein solcher Art semiologisch und wissenssoziologisch verkürzter Antisemitismus-Begriff reüssiert heute indes in Teilen der wissenschaftlichen Publizistik. So deklariert z.B. der Wissenssoziologe Jan Weyand (2006) unter Ausschluss einer Vielzahl von empirischen Befunden, in antisemitischen Deutungsmustern würden Juden grundsätzlich nicht mit dem Verlust von Arbeitsplätzen in Verbindung gebracht; als geschehe dies in antisemitischen Konstruktionen nicht fortwährend. Entsprechende Konzeptionen von Antisemitismus scheitern bereits auf der Ebene der Beschreibung des Phänomens, da sie aussparen, was nicht in das von ihnen als immanent „logisch“ rekonstruierte Gerüst des Antisemitismus passt. Die tatsächliche Heterogenität, die dem Antisemitismus zueigen ist, erfassen sie ebenso wenig wie dessen treibende Motive. Einher geht mit diesen deskriptiven und theoretischen Verkürzungen die Ablehnung dessen, was die Antisemitismusforschung am nötigsten hat: psychologische Zugänge und Interpretationen, die kritische Selbstreflexion ermöglichen. Die wissenssoziologischen Verkürzungen auf modernen Antisemitismus als "nationale" Ideologie (Holz 2001; Weyand 2006), die Antisemitismus auch aber nicht nur darstellt (hierzu u.a. Adorno 1963; Rensmann 1998; Salzborn 2011), und den Affekt gegen psychologische Deutungen als methodisch unsauber erinnern an die erstaunlich beharrliche Wut auf Freud und die Psychoanalyse seit ihren Gründungsjahren, die immer noch und immer wieder fröhlich Urständ feiert. Und doch kapitulieren die empirischen und theoretischen Verkürzungen der Wissenssoziologie vor der Kraft politisch-psychologischer und psychoanalytischer Einsichten; hervorstechend besonders jene Erkenntnis vom grundlegend projektiven Charakter des Antisemitismus, der die innere Zerrissenheit des Subjekts ins Außen verlagert.

Die auf die Kritische Theorie zurückgehende These vom amorphen und projektiven Charakter des Antisemitismus (Rensmann 1998; 2004; 2006; 2011b) hat jüngst, gegen die Anfeindungen aus der Wissenssoziologie, auch in eindrucksvollen philologischen Analysen der "Protokolle der Weisen von Zion" Bestätigung gefunden, die zugleich zum psychologischen Kern des Antisemitismus vorstoßen (Horn 2012). So folgert Eva Horn treffend: "Vielleicht liegt darin ein bizarrer und ziemlich schrecklicher Kern des modernen Hasses auf die Juden: dass man sich in einem Raum der reinen Projektion, der völlig offenen, referenzlosen Phantasmatik bewegen kann, einer Phantasmatik, die nicht einmal mehr der bösen Bilder oder der expliziten Verleum-

derung bedarf. Sie bewegt sich bequem in der leeren Luft der puren Behauptung, unabweisbar, unbelehrbar und damit auch unwiderlegbar” (Horn 2012, S. 25).⁸

Antisemitismus hat stets gut funktioniert in Präsenz von Juden; noch besser indes *ohne Juden*, da er zu deren realem Verhalten, also den empirischen Objekten antisemitischer Vorstellungen, keinen Bezug hat. Insofern sich Antisemitismus gänzlich von der realen Objektwelt entkoppelt hat, hat Adornos These von der Erfahrungsfähigkeit gegenüber den Objekten – und somit vom Verschwinden eines genuinen, spezifischen Antisemitismus – ein triftiges Moment (Schulze Wessel & Rensmann 2012).⁹ Ihn aus einem empirischen Kausalfaktor, einer „Erfahrung“ oder gar jüdischem Verhalten selbst abzuleiten, rationalisiert den Antisemitismus und übernimmt dabei seine Prämissen. Die durchaus gängigen Behauptungen, die Thematisierung von Antisemitismus durch jüdische Organisationen oder aber Handlungen des jüdischen Staates Israel verursachten oder beförderten Antisemitismus, stellen solche Rationalisierungen dar.¹⁰ “Sobald man sich [den Antisemitismus] aber einmal plausibel macht”, etwa durch das Argument, der Einfluss der Juden sei wirklich groß gewesen, „ist bereits ein Weg gebahnt, der zum unmittelbaren Wiederaufleben des Vorurteils führt“ (Adorno 1963, S. 108).

Allerdings interagiert die Erfahrungsverkümmerng und Immunisierung gegenüber der Objektwelt wiederum immer auch mit der subjektiven Verarbeitung von gesellschaftlichen Erfahrungen und gesellschaftshistorischen Sedimenten, Bedeutungshöfen und projektiven Bildern in der Gesellschaft. Diese können keineswegs schlicht als verschwunden gelten, sondern leben immer wieder auf (u.a. auch in medialen Bildern und Diskursen zum Nahostkonflikt), obschon ihnen der Abschied aus der Geschichte zu wünschen wäre. Jene projektiven antisemitischen Vorstellungen sind nicht einfach austauschbar oder können auf einen „Punkt gegen die Juden“ im reaktionären Ticket reduziert werden. Dies unterschätzt ihre spezifische Gewalt.

Antisemitismus als anti-moderne Welterklärung

An diese Überlegungen schließt meine *dritte These* an: vor dem Hintergrund des inhaltlich amorphen, projektiven, nur durch seinen psychologischen nicht durch logischen Kitt erschließbaren und *unwiderlegbaren* Charakters von Antisemitismus kann sich Antisemitismus – auch darin manifestiert sich seine historische und aktuelle Besonderheit – zu einer anti-modernen Welterklärung verdichten. Diese Weltdeutung ist mit modernen Verschwörungstheorien aufs innigste verwandt, von denen aus es meist nur ein kleiner Schritt ist zur antisemitisch besetzten sozialen Paranoia.

Antisemitismus stellt nach Helen Fein einen Komplex feindlicher Vorstellungen gegenüber Juden als Kollektiv dar, welche sich in Einstellungen, Mythen, Ideologie, Folklore, Bildern und Handlungen – soziale oder rechtliche Diskriminierungen, politische Mobilisierungen gegen Juden, und kollektive und staatliche Gewalt – manifestiert, die dazu führen oder darauf zielen, Juden zu distanzieren, zu vertreiben oder zu zerstören (Fein 1987). Er stellt zudem eine moderne und politisch-kulturell situierte

Form der Stereotypenbildung dar und ein „Ensemble von Vorurteilen, Klischees, fixierten kollektiven Bildern, binären Codes und kategorialen Attribuierungen sowie diskriminierenden Praktiken gegenüber Juden, die sich zur politischen Ideologie und zum Weltbild verdichten können“ (Rensmann 2004, S. 20). Einerseits lässt sich Antisemitismus hierbei also analog zu anderen Diskriminierungsvorstellungen und –praktiken als Abwertung gegenüber Minderheiten und 'Anderen' begreifen. Antisemitismus ist wie andere Diskriminierungen mit dem allgemeinen Problem des Ausschließens, der Exklusion verwandt (Adorno 1963, S. 124). Es ist ein Vorurteilkomplex gegenüber der jüdischen Minderheit, der auch als antijüdischer Rassismus verstanden werden kann; dies konstituiert die *generalisierbare Dimension* des Antisemitismus (Rensmann 2007; Rensmann & Schoeps 2008). Dabei verweist Antisemitismus freilich auf eine spezifische, Jahrtausende alte Geschichte einer Diskriminierungspraxis, die bis in die vorrömische und frühchristliche Zeit zurück reicht und von lange tradierten antijüdischen Bildern geprägt ist (u.a. Vorurteile vom Christusmörder, Ritualmörder, von personifizierter Faulheit, Dekadenz und Normabweichung, Hinterlist und Betrug, verschworener Gemeinschaftlichkeit).¹¹

Der moderne Antisemitismus, der als politische und kulturelle Ideologie mit dem Aufstieg der bürgerlichen Gesellschaft und der mit ihr verbundenen zunehmenden Rechtsgleichstellung von Juden reüssierte, stellt indes andererseits nicht nur einen Vorurteilkomplex unter anderen dar. Vielmehr ist eine seiner spezifischen Qualitäten – die durch die „unwiderlegbare“, projektive, leere Projektionsfläche, die er verkörpert, erst ermöglicht wird – u.a. eine umfassende Erklärung der modernen Welt und ihrer komplexen Prozesse bereit zu stellen. Antisemitismus fungiert u.a. als – und verdichtet sich empirisch oft zur – Verschwörungstheorie, die die unterschiedlichsten gesellschaftlichen, politischen, sozialen und individuellen Phänomene und Probleme mit dem Wirken in der modernen Gesellschaft von Juden ‚erklärt‘ und in Juden personifiziert. Dies konstituiert die *spezifische Dimension* des Antisemitismus (Rensmann 2007; Rensmann & Schoeps 2008). Juden werden dergestalt *auch* konstruiert als *spezifische Andere*, deren bloße Existenz als kleine Minderheit im antisemitischen Dispositiv eine Welterklärung begründen soll. Juden verkörpern darin im Zuge einer verdinglichten antisemitischen Zuschreibungspraxis u.a. die abgespaltenen, vermeintlich oder real ‚negativen‘ Seiten komplexer moderner Vergesellschaftung.

Hieran lassen sich einige konzeptionelle Überlegungen zum Antisemitismus anschließen, die auf spezifische Funktionen des im Grunde inhaltlich amorphen und konstitutiv projektiven modernen antijüdischen Ressentimentamalgams zielen. Juden werden nämlich nicht nur, aber insbesondere mit der kulturellen, politischen und sozialen Moderne in toto identifiziert – einschließlich ihrer widerspruchsvollen Macht-, Gewalt- und Rechtsformen. Dies reicht von der Identifikation von Juden mit rechtsstaatlich-universalistischen Gleichheitsansprüchen und Prinzipien liberaler oder parlamentarischer Demokratie über das Ressentiment gegen abstrakten Reichtum eines vermeintlich ‚raffenden Kapitals‘ bis zur Personifizierung von Juden mit modernen Gewaltmitteln, Militär und Herrschaft, insbesondere heute im Blick auf den jüdischen Staat Israel und seine Institutionen. Juden werden zudem vor allem als

– nur von Antisemiten als solche erkannte – ‘Drahtzieher’ hinter globaler Macht und globalen Medien vermutet, die vermeintlich die Menschen im Interesse ‚der‘ Juden manipulieren. So personifiziert und konkretisiert der moderne Antisemitismus unter Rückgriff auf tradierte antijüdische Stereotype die verdinglicht wahrgenommenen, abstrakten und undurchschaubaren Seiten der modernen Welt (Horkheimer & Adorno 1969). Im Anschluss an Marx’ Fetischismus- und Verdinglichungsparadigma hat Moishe Postone dieses spezifische Moment der Dynamik von Antisemitismus als verdinglichte Konkretisierung des realgesellschaftlichen Abstrakten gedeutet (Postone 1986 & 2003).

Die stereotype Identifikation eines globalen Feindes und die korrespondierende manichäische, dualistische Interpretation der komplexen modernen Welt stehen historisch mit unterschiedlichen Formen des *modernen Autoritarismus* und einer auch gesellschaftlich bedingten Ich-Schwächung in Zusammenhang (Claussen 1994; Rensmann 1998 & 2014; Stoetzler 2009). *Politisch* hat dieser moderne Autoritarismus in vielfältigen Varianten eine autoritäre Rebellion oder *anti-moderne Reaktionsbildung* gegen soziale Abweichung, soziokulturelle Modernität und Pluralität, Liberalität, Individualität sowie universalistische und kosmopolitische Normen insgesamt motiviert – eine Reaktionsbildung, die selbst spezifischer Teil der politischen Moderne ist (Rensmann 2004; jüngst Salzborn 2011) und in „distorted politics“ mobilisiert werden kann (Wheeler 2001).

Der moderne Antisemitismus birgt also neben generalisierbaren Dimensionen, analog zu anderen Rassismen, immer auch dieses besondere Element einer potentiell allumfassenden Welterklärung, die eine unübersichtliche, komplexe moderne Vergesellschaftung sowie ihre realen Abstraktionen und funktionalen Differenzierungen personifiziert und dadurch vermeintlich konkret ‘greifbar’ macht; so, wie Antisemitismus ohnehin als universale, personifizierende Erklärung aller möglichen persönlichen und sozialen Probleme fungieren kann, und vielfach historisch fungierte. Obschon dieses Erklärungsmoment nur als eines unter anderen zu werten ist, deutet es doch triftig auf den spezifischen verschwörungstheoretischen Charakter von Antisemitismus und geht dabei theoretisch dessen Ursprüngen in der modernen Gesellschaft nach.

Dabei werden Juden in antisemitischen Deutungen gerade auch deshalb in besonderer Weise als Gegenbild zur nationalen Gemeinschaft und des, in Adornos Wort, kollektiven Größenselbst konstruiert. Der spezifische, im modernen Antisemitismus den Juden zugeschriebene Charakter, als vorgeblich ‚heimatlose‘ ‚Drahtzieher‘ des modernen Weltgeschehens zugleich als ‚Zersetzer‘ der Zivilisation zu wirken, ist oft eng mit der Phantasmagorie verbunden, Juden untergrüben die jeweilige tradierte nationale, ‚konkrete‘ oder ethnische Gemeinschaft mittels Verschwörungsmacht von innen und außen – wobei Juden selbst das Recht, eine Nation zu bilden, abgesprochen wird. Juden werden folgerichtig in vielen Formen des modernen Antisemitismus *auch* als Negation der ethnischen Nation oder der „Völker“ dargestellt und als vermeintliches „Nicht-Volk“ ohne nationales oder politisches Selbstbestimmungsrecht aus der „Gemeinschaft der Völker“ ausgesondert – weshalb z.B. in antisemitischer Sicht auch

dem jüdischen Staat Israel, und nur Israel als einzigem Staat der Weltgemeinschaft, offen oder subtil das Existenzrecht abgesprochen wird.¹² Dem jüdischen Staat werden indes in linken Diskursen mithin *zugleich* illegitime, „völkisch“-partikularistische Ambitionen unterstellt, die man bei sich oder anderen Kollektiven in Abrede stellt (vgl. zur kritischen Analyse u.a. Haury 2002). Auch hier gilt es, die projektiven Anteile solchen Partikularismus-Vorwurfs zu erforschen.

Modernisierter Antisemitismus: Kontexte und Transformationen im 21. Jahrhundert

Schließlich möchte ich eine *vierte These* zur Begründung einer politischen Psychologie zum Antisemitismus heute anfügen: Antisemitismus, oder "das Gerücht über die Juden", in Adornos trefflicher Formulierung (1951a, S. 200), bewegt sich oftmals in einer Grauzone. Antisemitische Ressentiments bleiben weitgehend unbewusst, und dennoch artikulieren sie sich vielfach im Innuendo und sie wandeln sich in unterschiedlichen zeitlichen und diskursiven Kontexten. Transformationen betreffen auch das diskursive *Sagbarkeitsfeld* des Antisemitismus in demokratischen Gesellschaften und Öffentlichkeiten, also die Grenzen dessen, was als demokratisch und legitim im öffentlichen Gespräch über die Juden akzeptiert wird. Dieses gesellschaftliche *Sagbarkeitsfeld* ist es zugleich, das Antisemitismus und seiner politisch-psychologischen Enthemmung Grenzen setzt, die sich aber auch verschieben und mithin erodieren können (Rensmann 2004; Bergmann & Heitmeyer 2005).

Es gibt also nicht nur verschiedene, kontextabhängige Motivationen des Antisemitismus, etwa des genannten Phänomens eines "sekundären", insbesondere aus Erinnerungs- und Schuldabwehr motivierten Antisemitismus im deutschen und europäischen Horizont (Adorno 1963; Bergmann 1997a & 1997b; Lohl 2011; Rensmann 1998, S. 230ff, 2004); das, was Leibold und Kühnel (2009) jüngst als empirisch wirkungsmächtige "Einigkeit in der Schuldabwehr" beschreiben.¹³ Sondern es gibt auch kontextabhängige, spezifisch situierte und subtil mobilisierte Bedeutungshöfe und Transformationen kollektivierten Ressentiments. So sehr Antisemitismusforschung abstrakte, generalisierbare Kriterien benötigt, so sehr entzieht sich jene Grauzone, das subtile Spiel mit Anspielungen in den Grenzen des Sagbaren, zugleich immer wieder solchen klaren Kriterien.

Dieses Problem wird verschärft, wenn die Forschung nicht ihr methodisches Instrumentarium weiter entwickelt; etwa im Bereich qualitativer Tiefeninterviews, kritischer Diskursanalyse und der Umfrageforschung, die neben standardisierten Langzeituntersuchungen stetig verfeinerte und veränderte Fragebögen erfordert. Es reicht nicht aus, einen unverblümt nazistisch oder rassistisch formulierten Antisemitismus als solchen zu begreifen, obschon auch dieser vielfach in erstaunlichem Grad anonym und offen virulent ist und unter unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen artikuliert wird (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013). Insbesondere auf politisch-psychologische inspirierte hermeneutische Interpretationen und Rekonstruktionen ist theoriegeleitete

Forschung angewiesen. Wir benötigen deshalb m.E. eine überfällige, politisch-psychologische begründete Forschung zum „kulturellen“ und *modernisierten* Antisemitismus, ähnlich der längst international etablierten zum kulturellen Rassismus (vgl. Zick 1997); eine Forschung zum kulturellen Antisemitismus, die neue Modi der Ausgrenzung von Juden, der chiffrierten, codierten und subtilen Judenfeindschaft und deren Dynamiken rekonstruiert. Hierzu sind zudem situative und kontextbezogene Rekonstruktionen von Sinngehalten, Konnotationen und politisch-psychologischen Prozessen vonnöten, und zwar auf der Grundlage empirischer Untersuchung von Diskursen und Befragungen, in denen Juden direkt oder indirekt Thema werden. Dies erfordert u.a., gesellschaftliche, familiale und intergenerationelle Diskurse und Beziehungen in den Blick zu nehmen, auch um besser zu verstehen wie latenter Antisemitismus subjektiv „erfahren“ und transportiert wird. Dabei sollte es m.E. nicht darum gehen, Antisemiten zu ‘entlarven’ oder außergerichtliche Anklageschriften zu verfassen, sondern darum, Motive zu verstehen und kritisch zu reflektieren, auch und gerade als Akte der gesellschaftlichen und individuellen Selbstreflexion.¹⁴ Es geht dabei nicht nur um eingeschliffene Eindeutigkeiten, sondern auch um Un- und Vorbewusstes jenseits der Intentionalität, das sich in unterschiedlicher Weise Bahn bricht. Es geht um die bisher kaum systematisch untersuchten Grauzonen eines vielfach unbewusst Platz greifenden Unbehagens und ‘Rumorens’ gegenüber Juden als Praktiken der Ausgrenzung; etwa, wenn Juden in Debatten über Beschneidung oder Israel a priori *bad faith* unterstellt und Antisemitismus a priori in Abrede gestellt wird.

Diskursiv stellen dabei gerade die extrem polarisierten Debatten zum Nahostkonflikt eine bedeutende, aber keineswegs die einzige Projektionsfläche dar, in der sich Antisemitismus am Leben erhält und immer wieder reproduziert wird. Doch ist Israelfeindschaft zweifellos zu einem zentralen neuen Medium antisemitischer Bilder vom ‚kollektiven Juden‘ geworden. Dabei wird Israel, in dem weniger als 0,1% der Weltbevölkerung leben, nicht selten als „Juden unter den Staaten“ ausgedeutet (Poliakov 1992). In einem gängigen Topos wird Israel z.B. von einer gesellschaftlichen Mehrheit als Hauptgefahr für den Weltfrieden ausgemacht, der Vielzahl von gewaltförmigen inter- und innerstaatlichen Konflikten dagegen relativ wenig Beachtung geschenkt. Modernisierte Formen des Antisemitismus, die beispielsweise die Chiffre „Juden“ durch „Zionisten“ oder „Israel“ substituieren (oder auch in anderen Kontexten mit den Codes „Kosmopoliten“, „amerikanische Ostküste“, „Finanzkapitalisten“) ohne aber mit der stereotypen Vorstellungswelt des Antisemitismus zu brechen, wähnen sich a priori vom Vorturteil frei, denn es handele sich nunmehr nicht um Judenfeindschaft, sondern ‚nur‘ um ‚Israelkritik‘ (Gidley 2011). Daran schließt an, was der Soziologe David Hirsh in Bezug auf antisemitische Ausfälle des früheren Londoner Bürgermeisters Ken Livingstone und dessen öffentliche Verteidigungsargumentation die „Livingstone formula“ genannt hat: demnach werde Antisemitismus nicht von Juden thematisiert, weil er in der Wirklichkeit beobachtet wird, sondern nur Antisemitismus mit böser Absicht instrumentalisiert, um Israelkritik zu diskreditieren (Hirsh 2007). Zugespitzt zeigt sich die Abwehr der Auseinandersetzung mit solch modernisierten Formen des Antisemitismus, die solche selbst legitimiert, in katego-

rialen Behauptungen der britischen University and College Union, einer Hochschullehrgewerkschaft, die deklariert: "Criticism of Israel can 'never' connote to anti-Semitism" (quoted in Jacobsen 2013; zur Kritik Gidley 2011; Hirsh 2007; Fine 2009; Fine 2010).¹⁵

Dabei ist in der Forschung nunmehr weitgehend anerkannt, dass Bilder und Auffassungen, die den Staat Israel *in toto* dämonisieren und perhorreszieren (als ‚Apartheidssystem‘ oder des ‚Staatsterrorismus‘ bezichtigen), sein Existenzrecht (im Unterschied zu allen anderen, immer noch in ihrer Mehrzahl diktatorischen, repressiven oder semiautoritären Staaten der Weltgemeinschaft) in Abrede stellen, ihn mit dem nationalsozialistischen Verbrechenregime gleichsetzen oder aber die Praxis des israelischen Staates bzw. seiner jüdischen Bürger direkt mit antisemitischen Klischees beschreiben (‚rachsüchtig‘, ‚gnadenlos‘, ‚unersättlich machtgierig‘, ‚unnachgiebig gewalttätig‘, ‚außerhalb der Gemeinschaft der Völker‘ etc.), im Mindesten ein Ventil für antisemitische Codes darstellen.

Dämonisierende Tiraden gegen Israel und „die Zionisten“ gleiten zudem oftmals direkt in Anklagen gegen ‚die‘ Juden über, wenn mit dem Verweis auf Israel die Solidarität mit ‚der Judenheit‘ aufgekündigt wird, oder wenn Juden und der jüdische Staat als "Täter von heute" für antijüdische Feindbilder und Gewalt, etwas durch muslimische Jugendliche, selbst verantwortlich gemacht werden. Hier liegt die Interpretation nahe, dass es sozialpsychologisch auch darum geht, Rechnungen zu begleichen und eine Decke über die historische Täterschaft nationalsozialistischer Vernichtungspolitik gegen das europäische Judentum zu legen. Mit solcher Täter-Opfer-Umkehr werden, wie mit der These vom Verschwinden des Antisemitismus, dergestalt zugleich die Relevanz und Besonderheit des Antisemitismus bezweifelt, ja letztere zu einer jüdischen Phantasmagorie, auf die ‚die‘ Juden als vermeintlich wahre Partikularisten insistieren.¹⁶ Zugleich können – gerade im Kontext einer öffentlichen Verleugnung von Antisemitismus – Verschiebungen des Sagbarkeitsfeldes auch zur Rehabilitierung von offenem Antisemitismus führen (hierzu Schwarz-Friesel & Reinharz 2013).

3. Antisemitismus in Deutschland und Europa: Problemfelder und Befunde

Ein kurzer Blick auf Phänomene eines aktuellen politischen Antisemitismus und auf neuere Befunde der empirischen Sozialforschung liefert sowohl Indikatoren für die anhaltende Relevanz des Antisemitismus in der deutschen und den europäischen Gesellschaft(en). An jenen Indikatoren zeigt sich auch die Notwendigkeit der Entwicklung neuer Methoden und Zugänge und insbesondere von politisch-psychologischen Deutungen des vielfach in Abrede gestellten Problems.

Politischer Antisemitismus manifestiert sich heute u.a. wieder verstärkt in Mobilisierungen der radikalen Rechten. In Deutschland haben die NPD und andere rechtsex-

treme Gruppen z.B. dabei etliche Demonstrationen gegen Israel veranstaltet, unter Mottos wie „Stoppt den israelischen Holocaust im Gazastreifen“, „Hände weg von Palästina. Keine Waffen für Israel“, „Gegen die israelische Besatzungspolitik – Solidarität mit Palästina“ oder „Der Rassismus ist ein Meister aus Israel“ (zitiert in Virchow 2011, S.405). Hierbei ist es besonders bemerkenswert, inwieweit sich rechtsextreme Argumentationsmuster heute vermeintlich anti-rassistischer und „universalistischer“ Tropen und Ansprüche bedienen, die ursprünglich Alleinstellungsmerkmal der Linken waren. Hier sticht die innere Widersprüchlichkeit dieser Slogans hervor, die auf politisch-psychologische Dimensionen des Ressentiments schließen lassen: mehr oder minder offen rassistische Parteien, die gegen Juden und Ausländer hetzen, werfen den Juden Partikularismus, ja “Rassismus” vor, wenn es um den jüdischen Staat geht, der zugleich als Ventil für aggressive „Judenkritik“ fungiert. Obschon der vermeintliche “Anti-Rassismus” hierbei durch Rassisten auch strategisch eingesetzt und nutzbar gemacht wird: auch hier wird zum Teil die Logik vom Ressentiment quasi überspült – so lange nur die Juden schuld und böse sind, können sie als rassistisch und anti-rassistisch zugleich diffamiert werden. Die radikale Rechte macht in anti-kosmopolitischen Mobilisierungen Juden dabei auch für Einwanderung, die Globalisierung, Multikulturalisierung, “imperiale Kriege” und Weltkonflikte verantwortlich (wobei das Judentum bisweilen direkt als heimliche Weltregierung imaginiert wird). In Europa haben Parteien wie die rechtsextreme ungarische Partei Jobbik und die neo-nazistische griechische Partei Golden Dawn (Λαϊκός Σύνδεσμος – Χρυσή Αυγή) mit offen antisemitischen Kampagnen politische Erfolge in nationalen Wahlen von EU-Mitgliedsstaaten erzielt. Die antisemitische Plattform reicht von der Forderung nach einer Judentzählung im Parlament zur Forderung nach Ausschluß von Juden aus öffentlichen Ämtern (News.at 2012; Rensmann 2011a, 2011c & 2012).

Politischer Antisemitismus findet sich allerdings nicht nur bei rechtsextremen politischen Akteuren und Orientierungen. Er ist auch Teil des Weltbildes von Varianten des radikalen Islamismus, die homophob, frauenfeindlich und autoritär sind sowie demokratischen Pluralismus und Freiheitsrechte verachten und sich als Teil eines globalen Kulturkampfes verstehen (Bob 2012, S. 36ff). Zudem findet Antisemitismus eine Renaissance in Varianten des – sich oft als links definierenden – “Antiimperialismus” und “Antizionismus”, die sich ebenfalls manichäischer Deutungsmuster der Welt bedienen, in denen Juden, konstruiert als Kollektivsubjekt, auf Seiten der “Bösen” verortet werden. Obschon immer noch von manchen “unbelehrbaren Linken“ (Micha Brumlik) gelegnet, existiert auch Antisemitismus, „der sich (oft amalgamiert mit Amerikafeindschaft und Antikapitalismus) bei militanten Israelfeinden und Globalisierungskritikern artikuliert“ (Benz 2004, S. 7; siehe auch Strauss 1990). Erst in jüngerer Zeit ist solch linker Antisemitismus überhaupt in den Blick von Wissenschaft und Öffentlichkeit gerückt; bis vor kurzem wurde seine Existenz teilweise auch in der Forschung und seitens der Verfassungsschutzbehörden zu einer Marginalie erklärt, die der Linken, abgesehen von „Entgleisungen“, im Grundsatz äußerlich sei. So behauptet der Verfassungsschützer Stefan Kestler noch 2005, dass die These, über den radikalen Antizionismus sei in Teilen der extremen Linken ein programmatischer

politischer Antisemitismus formuliert worden, "weder seriös beweisbar noch der Debatte förderlich" sei; in jedem Fall gebe es in Deutschland und Europa kein in breiterem Umfang wahrnehmbares Phänomen antisemitisch konnotierter linksextremistischer Israelkritik (Kestler 2005, S. 49).¹⁷

Jenseits des politisch artikulierten und mobilisierten Antisemitismus und seiner Akteure haben wir es auch mit kaum zureichend erforschten Phänomenen eines Alltagsantisemitismus zu tun. Er manifestiert sich einerseits in unmittelbarer Gewalt gegen jüdische Einrichtungen und Juden, die auch, wie der vierfache Mord an drei kleinen Kindern und einem Lehrer an einer jüdischen Schule 2012 in Toulouse zeigt, vor Schulen und Kindergärten nicht halt macht. Andererseits in kulturellen Praktiken wie etwa dem zunehmend in Europa verbreiteten Gebrauch des Wortes "Jude" als Schimpfwort, das gerade unter Heranwachsenden Verwendung findet. Einer Studie der Bundeszentrale für politische Bildung zufolge ist das Wort Jude in Deutschland zu einem der gebräuchlichsten Schimpfwörter unter Jugendlichen geworden. Geschichtslehrer, die den Holocaust thematisieren, werden häufig von Schülern als "Freunde Israels" beschimpft (Die Welt 2008). Auf Einstellungsebene zeigen sich in Langzeiterhebungen auf Grundlage konventioneller Fragen und Indikatoren auffällig hohe und teils ansteigende Anteile antisemitischer Einstellungskomplexe in Europa (im Überblick Bergmann 2008b; Rensmann & Schoeps 2011). Antisemitische Ansichten vertreten z.B. in Ungarn 63%, in Spanien 53% und in Polen 48% der Bevölkerung, aber auch 25% der Deutschen (Kantor Center 2013, S. 4). Der Blick muss sich auch vor dem Hintergrund dieser Indikatoren verstärkt auf Räume der Alltagskommunikation richten, etwa in der Welt des Sports (zu Antisemitismus im Fußball vgl. Markovits & Rensmann 2010). Zur Erfassung und zum Verständnis der kulturellen Bedeutung eines solchen Alltagsantisemitismus müssen zudem Codes und Einstellungen berücksichtigt werden, die in konventionellen Fragebögen zu Antisemitismus bisher kaum adressiert worden sind. Dies betrifft die genannten Formen eines codierten „kulturalisierten Antisemitismus“ ebenso wie sekundären Antisemitismus und antisemitische Israelfeindschaft.

Nach Kontrollierung anderer Faktoren zeigen Kaplan und Small (2006) in einer empirischen Studie auf Grundlage einer Befragung in zehn europäischen Ländern (einschließlich Deutschland), dass Antisemitismus mit dem Grad anti-israelischer Einstellungen korreliert. Befragte mit ausgeprägt anti-israelischen Einstellungen sind um ein Sechsfaches wahrscheinlicher, antisemitisch zu sein als Befragte die keine anti-israelischen Aussagen unterstützen. „Auf der Grundlage dieser Analyse“, schreiben Kaplan und Small, „ist es für den Fall, dass die Kritik eines Individuums entsprechend heftig wird, plausibel danach zu fragen, ob solch eine Kritik eine Maskierung für Antisemitismus ist“ (Kaplan & Small 2006, S. 560). Vor allem mit zunehmender Intensität fallen demnach Israelfeindschaft und Antisemitismus in eins (Kaplan & Small 2006). Andere Untersuchungen zeigen, dass Israelfeindschaft nicht nur mit Antisemitismus, sondern auch hoch mit Rassismus korreliert, u.a. gegenüber Arabern bzw. Palästinensern (Geissler 2002). Anti-israelisch camoufflierter Antisemitismus, der sich u.a. in der Gleichsetzung von Juden und Israel als "kollektiver Jude" mit

Nazis manifestiert und in der Anwendung antisemitischer Stereotype auf Israel, überbrückt dabei in Teilen auch traditionelle Links-Rechts-Cleavages, analog zu einer neuen Konfliktlinie Globalisierung vs. Anti-Globalisierung respektive Kosmopolitismus vs. Nationalismus (vgl. u.a. Kaldor 1997 & 2003; Beck & Grande 2007; Heitmeyer 2005; Bergmann & Wetzel 2003; Kriesi et al. 2006; Rensmann 2006, 2011a & 2011c). Ohne dass die These von einem genuin "neuen Antisemitismus", der sich an Israel haftet, in toto übernommen werden müsste: Gerade beim Thema "Zionismus" und Israel scheinen zunehmend politische Grenzen zu verschwimmen.

Begünstigt werden hierbei antisemitische Vorstellungen, die das Spezifische des Antisemitismus als in den Worten Samuel Salzborns „negative Leitidee“ mobilisieren (Salzborn 2011), durch rapiden soziokulturellen Wandel und neue Prozesse sozialer Spaltungen, wie wir sie derzeit im Zuge der europäischen Wirtschafts- und Finanzkrise erleben. Die komplexen Prozesse kultureller, ökonomischer und Transformation und Kosmopolitisierung (Kaldor 1997; Beck & Grande 2007) werden vielfach individuell als Krise erfahren sowie durch soziale Krisen geprägt. Solch dramatische soziokulturelle Wandlungsprozesse stoßen oft auf soziale Ängste und finden projektive Weltdeutungen. Wie zuvor skizziert diente Antisemitismus in der Moderne hierbei seit je als griffige Projektionsfläche für die negativen Seiten gesellschaftlichen Wandels. Juden oder "Zionisten" erscheinen dann als personifizierte Agenten des Kapitalismus, Multikulturalismus, der Globalisierung und des Kosmopolitismus, die über ethnisch homogene, autochthone Völker herfallen und eine „Israelisierung der Welt“ vorantreiben. Nicht zuletzt werden Juden immer wieder aber auch kollektiv als "Kriegstreiber" imaginiert, die „hinter“ globalen Konflikten und modernen Kriegen im Nahen Osten und anderswo stünden (vgl. Jaecker 2004).

Auch zeigt sich religiös motivierter christlicher Antisemitismus insbesondere in ländlichen Regionen Europas und unter einigen radikalen christlichen Gruppen beharrlicher als lange angenommen. Während christlich-religiöser Antisemitismus weiter eine Rolle spielt, sind gegenwärtig politisch artikuliertere und oft radikalere Formen einer religiös begründeten Judenfeindschaft insbesondere unter muslimischen Einwanderern zu finden. Neben Kontroversen über die abhängigen und die erklärenden Variablen bei der Untersuchung des Antisemitismus sowie in Folge davon über das Ausmaß und die Relevanz des Phänomens gibt es in jüngerer Zeit verstärkt öffentliche und wissenschaftliche Debatten über Antisemitismus in diesem Kontext. Adhoc-Urteile, die je nach politischer Ausrichtung entweder Antisemitismus ausschließlich zu einem muslimischen Problem erklären, oder aber auf der anderen Seite ohne empirische Basis behaupten, negative Einstellungen und Gewalt gegen Juden von Muslimen seien lediglich eine (verständliche) Reaktion auf Israels Politik, und die Verbreitung eines islamischen Antisemitismus in Europa sei nicht belegbar, werden heute von ersten – bisher immer noch zu spärlichen – empirischen Studien in Frage gestellt.¹⁸ Einer britischen Erhebung unter muslimischen Immigranten zufolge etwa meinen 40%, "Juden seien ein legitimes Ziel im Kampf für eine gerechte Ordnung im Nahen Osten" (Krönig 2007).

Dabei sind freilich vielschichtige Faktoren zu berücksichtigen und näher zu erforschen. Muslime in Europa leiden wie andere sichtbare Minderheiten und Einwanderer unter unterschiedlichen Formen des sozialen Ausschlusses und rassistischer Diskriminierung (Holstein & Peters 2013). Davon sind insbesondere junge, schlecht ausgebildete Muslime betroffen (Brettfeld & Wetzels 2007), die zunehmend in radikalen religiösen Zentren Gemeinschaft und Unterstützung suchen, die sie in der Gesellschaft vermissen. Umfassende Integrationsprogramme fehlen immer noch in den meisten europäischen Ländern. Einwanderern und Minderheiten mangelt es zudem europaweit an politischer Repräsentanz (Rensmann & Miller 2010). Auch sind antisemitische und anti-demokratische Ideologie Medien (in Europa verbreitet etwa durch den jüdenfeindlichen Hezbollah-Sender Al-Manar, der u.a. zur Tötung von Juden aufruft und die "Protokolle der Weisen von Zion" als Serie sendet) ein relevanter Einflussfaktor. Islamistische Medien haben neben erfolgreich rekrutierenden islamistischen Organisationen und alltagskulturellen Stereotypen Einfluss auf das *Framing* von Themen unter muslimischen Einwanderern.

Ebenso von politisch-psychologischer Relevanz und mit einer Vielzahl von möglichen Funktionen erscheint die immer wieder mobilisierte und wirkungsmächtige Vorstellung, Kritik an Israel sei in Europa „tabu“ und werde trotz "mutiger" Kritiker von einer jüdischen Lobby mit Antisemitismusvorwürfen "mundtot" gemacht.¹⁹ Antisemitismus erscheint in dieser Konstruktion als bloßer, politisch instrumentalisierter "Vorwurf", der leichtfertig und ubiquitär von jener "jüdischen" oder „israelischen Lobby“ erhoben werde. In Wirklichkeit zählt Israel zu den in den europäischen und vor allem globalen Öffentlichkeiten und ihren Medien am meisten und schärfsten kritisierten Staaten, und Kritik ist in den europäischen Demokratien alles andere als unterdrückt (zur Kritik dieser Trope und des medialen Diskurses vgl. Faber, Schoeps & Stawski 2006). Dennoch hält sich die Trope vom „Tabu“ der „Israel-“ oder der „Judenkritik“ so beharrlich im öffentlichen Raum wie die These vom Verschwinden des Antisemitismus.

Auch empirische Erhebungen der Einstellungsforschung indizieren heute eine weit verbreitete Verleugnung von Antisemitismus als Motiv, wenn Gewalt gegen Juden auftritt. In einigen europäischen Ländern, wie Frankreich, Dänemark und Belgien, werden heute anti-israelische, nicht antisemitische Motive als Hauptursache von Gewalt gegen Juden gesehen (in Dänemark glauben nur 10%, dass Antisemitismus heute Gewalt gegen Juden verursacht, 65% meinen, anti-israelische Sentimente seien die Ursache; siehe Bergmann 2008a & 2008b). Dies ist besonders bemerkenswert angesichts des Umstandes, dass sowohl antisemitische Vorfälle als auch Straftaten im letzten Jahrzehnt zugenommen haben – in den letzten Jahren im Besonderen²⁰ – aber in der Wahrnehmung der Bevölkerungsmehrheit nicht mehr als solche erkannt werden; im Einklang mit einem öffentlichen Diskurs, der Antisemitismus als vergangenes, überwundenes Problem deutscher und europäischer Geschichte begreift. Die in den europäischen Öffentlichkeiten nicht selten zu vernehmende Behauptung, Juden seien schlicht durch andere Minderheiten als Gegenstand von gesellschaftlichen Vorurteilen "ersetzt" worden, lässt sich dabei empirisch nicht verifizieren, denn sowohl

manifesten Antisemitismus als auch Rassismus haben seit 2000 zugenommen (PEW 2008; Rensmann & Schoeps 2011).

Politisch-psychologisch lässt sich ein inniger Zusammenhang zwischen der wirkungsmächtigen These vom Verschwinden des Antisemitismus und der Vorstellung vom vermeintlichen „Tabu“ oder „Verbot“ der Kritik an Juden und Israel – dem Spiel mit dem Tabu-Thema – in den europäischen Gesellschaften deuten. Je stärker man sich durch eine vermeintlich sinistre und allmächtige „jüdische Lobby“ bzw. „Israel-Lobby“ verfolgt wähnt – ob nun Antisemitismus in Wirklichkeit thematisiert wird oder nicht – desto entschiedener wird Antisemitismus verleugnet, wird die (Selbst-) Reflexion auf antisemitische Motive abgewehrt, zuallererst beim sich moralisch besonders integer dünkenden Subjekt. Wenn Juden die mächtigen, verschworenen Verfolger sein sollen, müssen deren gesellschaftlich immer noch prekäre Situation und die Diskriminierungspraxis gegen Juden unreflektiert bleiben, abgespalten oder selbst rationalisiert werden. Dass das bloße Tragen der Kippa heute in Deutschland immer wieder Diskriminierung und Gewalt auf sich zieht, hat insbesondere in einer Weltsicht, welche die Welt von der Macht der Juden und dem kleinen Staat Israel beherrscht sieht, keinen Platz. Noch der Verweis auf die Gewalt und Ausgrenzung, die Juden erfahren, wird dann selbst mithin perzipiert als Mittel der Verfolgung. Hier greift der Mechanismus der Inversion. Es ist, so bereits Adorno vor 50 Jahren, einer der „wesentlichen Tricks von Antisemiten heute: sich als Verfolgte darzustellen; sich zu gebärden, als wäre durch die öffentliche Meinung... der Antisemit eigentlich der, gegen den der Stachel der Gesellschaft sich richtet“ (Adorno 1963, S. 109). Die Phantasmagorie vom verfolgten Subjekt kann dabei selbst zugleich der moralischen Erhöhung dienen. Die Selbststilisierung zur gesellschaftlich durch Juden und Medien verfolgten Minderheit, die mundtot gemacht werden sollte, allein wenn sie auf Unrecht durch Juden, „Zionisten“ oder Israel hinweise, und die doch mutig das Tabu durchbreche, verschafft dem Selbst Integrität im selben Moment, in dem es die Ausgrenzung auf die Ausgegrenzten projiziert: „Ein besonders hinter sinniges Argument ist: ‘Man darf ja gegen Juden heute nichts sagen.’ Es wird sozusagen gerade aus dem öffentlichen Tabu über dem Antisemitismus ein Argument für den Antisemitismus gemacht: wenn man nichts gegen die Juden sagen darf, dann – so die assoziative Logik weiter – sei an dem, was man gegen sie sagen könnte, auch schon etwas daran. Wirksam ist hier ein Projektionsmechanismus: daß die, welche die Verfolger waren und es potentiell auch heute noch sind, sich aufspielen, als wären sie die Verfolgten“ (Adorno 1963, S. 115ff).

Doch das von Adorno hier benannte öffentliche Tabu, das den Post-Holocaust Antisemitismus in eine Art „Kommunikationslatenz“ abgedrängt hatte, ist selbst in Teilen erodiert (Bergman & Heitmeyer 2005; Rensmann 2004; Salzborn 2011). Teils werden Ressentiments gegen Juden nunmehr mittels bestimmter Chiffren hemmungslos mobilisiert. Es existiert zudem eine Flut von teils nicht mehr anonymisierten offen antisemitischen Äußerungen – die vermeintlich „tabu“ sind und die doch trotz Erfüllung des Tatbestandes der Volksverhetzung heute meist ohne negative rechtliche Sanktionen bleiben – im öffentlichen Raum, auf Blogs und in Kommentaren im Inter-

net, in Leserbriefen und in Briefen an jüdische Gemeinden (Schwarz-Friesel & Reinharz 2013). Dabei haben sich Hemmschwellen im öffentlichen Diskurs und die Grenzen des Sagbaren selbst verschoben, wie im Folgenden an drei öffentlichen Konflikten skizziert wird.

4. Die Dialektik von Tabu und Enttabuisierung. Zur politischen Psychologie des Antisemitismus im Spiegel von drei aktuellen Kontroversen

Antisemitismus bleibt ein Gegenstand, der in hohem Maße die Gemüter bewegt, obgleich er doch eigentlich verschwunden sein oder vor allem noch als instrumentalisiertes „Totschlagwort“ existieren soll. Während Juden von Antisemitismus betroffen sind und sich – wie u.a. die nach wie vor notwendigen Sicherheitsmaßnahmen vor jüdischen Einrichtungen und Synagogen in Europa dokumentieren – als Minderheit zu Recht von gewaltbereiter Judenfeindschaft bedroht fühlen, sehen heute erhebliche Teile der Mehrheitsgesellschaft eher unbegründete Antisemitismusvorwürfe als hervorstechendes gesellschaftliches Problem und Antisemitismus, wenn überhaupt, als ein Phänomen der (europäischen) Geschichte. Diese Diskrepanz und Problematik spiegelt sich auch in drei Antisemitismus thematisierenden und in unterschiedlichem Maße „bewegenden“ Debatten, auf die ich kurz in politisch-psychologischer Sicht eingehen werde, die indes eine genauere Rekonstruktion und Tiefeninterpretation erfordern. Die Kontroversen indizieren in jedem Fall ein signifikantes Maß an psychologischer Energie und Gewalt beim Thema Antisemitismus und Juden, sowie ein unkämpftes Sagbarkeits- und Bedeutungsfeld in der politischen Kultur.

So hat die Debatte um das umstrittene „Israel-Gedicht“ „Was gesagt werden muss“ von Günter Grass gezeigt (veröffentlicht am 4. April 2012 in der *Süddeutschen Zeitung*) – ein tagespolitisches Protest- und Prosagedicht gegen Israel –, dass politisch-kulturelle Grenzziehungen und öffentliche Sensibilisierungen gegenüber Antisemitismus in Deutschland durchaus intakt scheinen. Bei Grass' Gedicht, das laut dem Historiker Moshe Zimmermann in Anspielung auf Treitschke auch die Überschrift „Israel ist unser Unglück“ tragen könnte (Zimmermann 2012), ging es nicht darum, eine israelische Regierung oder Israel zu kritisieren. Das Gedicht selbst ist vielmehr eine mit Pathos vorgetragene, einseitige und pauschale Anklage gegen den Judenstaat und dessen Motive, gepaart mit Verharmlosungen der brutalen iranischen Diktatur und Stilisierungen des winzigen Landes Israels zur „Bedrohung für den Weltfrieden“ (Grass 2012). Grass' politisch belehrendes Gedicht arbeitet mit Metaphern, die an den Nazi-Vernichtungskrieg erinnern und entsprechende Bildwelten animieren, die nun mit Israel in Verbindung gebracht werden – im Sinne einer klassischen Täter-Opfer-Umkehr mit Grass als erstem Opfer. So imaginiert er „mit letzter Tinte“ Pläne Israels, „an deren Ende als Überlebende wir allenfalls Fußnoten sind“ und suggeriert, Israel richte „allesvernichtende Sprengköpfe“ gegen den Iran. Das Gedicht ist unterpült von vergangenheitspolitischen Motiven, dem öffentlich gemachten Hadern des

innerlich zerrissenen Subjekts, das Antisemitismusanklagen (nicht aber Antisemitismus) fürchtet²¹, aber doch über Israel und die Juden reden „muss“, nicht anders kann – also in dieser für den Autor so entscheidenden Frage, ob der Judenstaat uns alle in Vernichtung stürzt, nicht Herr seiner Dinge ist. Wie so oft in der Geschichte des Antisemitismus geht es hier um „Tabus“, die angeblich existieren, damit sie vom mutigen „Tabubrecher“, der die manipulative, machtgestützte Funktion des gesellschaftlich oktroyierten Tabus erkannt haben will, durchbrochen werden, ja quasi als innerer Zwang durchbrochen werden müssen. Die zentralen Tropen von Grass' Text erinnern an Martin Walsers Paulskirchenrede, die dieser auch „vor (seiner eigenen) Kühnheit zitternd“ vortrug. Das Gedicht bewegt sich in einer Grauzone des Ressentiments und kann, mit Lawrence Summers, für nicht intentional, aber doch im Effekt als antisemitisch bezeichnet werden (zur exegetischen Kritik siehe auch Briegleb 2012).

Doch das von der SZ prominent platzierte Gedicht fand eine weitverbreitete Kritik in Feuilletons und Politik; das hat das Ventil, das der Nobelpreisträger hätte öffnen können, bis auf die „Grass hat Recht“-Demonstrationen einiger Wutbürger, weitgehend erstickt. Unterstützung gab es durch Schriftsteller-Kollegen wie Johano Strasser und Peter Schneider, pauschale Verteidigungen gab es lediglich seitens weniger linker (u.a. Jakob Augstein im *Freitag*) und rechtsradikaler Zeitungen, durch den Kulturkritiker Denis Scheck, und seitens des Tagesschau-Kommentators Thomas Nehls, der Grass statt „Schelte“ gleich einen „Friedenspreis“ verleihen wollte, versehen mit dem Hinweis auf die Bedrohung durch „wutschnaubend vorgetragene Motivationsvarianten der jüdischen und der deutsch-israelischen Lobby in der Bundesrepublik“ (Nehls 2012). Grass' Ansammlung von Invektiven, demagogischer Rhetorik und Vorurteilen stieß mehrheitlich allerdings auf eine deutliche, teils scharfe Kritik im öffentlichen Raum.

Nur wenige Monate später, zur Jahreswende 2012/13, erregte eine neue auf Antisemitismus bezogene Kontroverse öffentliche Aufmerksamkeit, in der eine ganz andere Dynamik durchbrach und die eher als Schritt zur Enttabuisierung, Rationalisierung und Legitimierung jüdenfeindlicher Stereotypie gelten kann, also eine zumindest temporäre Grenzverschiebung markiert. Der Anlass war in diesem Fall die Nennung des deutschen Journalisten Jakob Augstein auf einer Liste von „Top Ten Anti-Israel/Anti-Semitic Slurs 2012...from people and movements who wield real power“ der Website des renommierten Simon Wiesenthal Centers. Das Wiesenthal Center bezeichnet dabei, anders als in der deutschen Debatte fast durchgängig dargestellt, Augstein nicht als Antisemiten. Wohl aber klassifiziert es einige der jüngeren Aussagen des Journalisten als antisemitisch. Zitiert werden als Beleg einige Passagen aus Artikeln des Autors. So reproduziert Augstein in Apologie von Grass' Gedicht das Klischee, dass es der jüdische Staat ist, der nichts weniger als den „Weltfrieden“ gefährdet, also für die Bedrohung von Wohl und Wehe des Globus verantwortlich ist: „Es ist dieser eine Satz, hinter den wir künftig nicht mehr zurückkommen: 'Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden.' Dieser Satz hat einen Aufschrei ausgelöst. Weil er richtig ist. Und weil ein Deutscher ihn sagt, ein Schriftsteller, ein Nobelpreisträger, weil Günter Grass ihn sagt. Darin liegt ein Ein-

schnitt. Dafür muss man Grass danken. Er hat es auf sich genommen, diesen Satz für uns alle auszusprechen“ (alle Augstein-Zitate aus Publikativ.Org 2013). Dem kleinen Territorial-Staat Israel wird hier mindestens eine überproportionale (Welt)Macht zugesprochen, das Weltgeschehen zu beeinflussen. Dass Israel in einen Regionalkonflikt involviert ist, der in der Reihe der aus ihm resultierenden Todesopfer an 71. Stelle im Vergleich mit anderen Konflikten rangiert (davon 20% jüdisch), erhebt das Land kaum in eine Bedrohung für den "Weltfrieden". Israel wird hier ausgesondert zu einem Zeitpunkt, da im angrenzenden, gewalttätig implodierenden Syrien gerade 100.000 Tote im Bürgerkrieg zu beklagen wären. Der antisemitische Topos der in Israel und im globalen Judentum verkörperten jüdischen Macht, welche die Welt in Kriege treibe, tritt an anderer Stelle unzweideutig hervor: „Mit der ganzen Rücken- deckung aus den USA, wo ein Präsident sich vor den Wahlen immer noch die Unter- stützung der jüdischen Lobbygruppen sichern muss, und aus Deutschland, wo Geschichtsbewältigung inzwischen eine militärische Komponente hat, führt die Regierung Netanjahu die ganze Welt am Gängelband eines anschwellenden Kriegs- gesangs“. Das Motiv von Juden, die die "Welt am Gängelband" in Kriege zögen, ist bis hinein in die Metaphorik und Bildsprache ein klassisches des modernen Antise- mitismus. Hier wird zudem die Vorstellung von den mächtigen jüdischen Drahtzie- hern hinterm Weltgeschehen mobilisiert; vom Judentum als eine "große Macht", die die Nationen in Kriege treibt.

Auch für lokale Konflikte anderswo erscheint bei Augstein bisweilen die israelische Regierung verantwortlich: „Das Feuer brennt in Libyen, im Sudan, im Jemen, in Län- dern, die zu den ärmsten der Welt gehören. Aber die Brandstifter sitzen anderswo.... Wem nützt solche Gewalt? Immer nur den Wahnsinnigen und den Skru- pellosen. Und dieses Mal auch – wie nebenbei – den US-Republikanern und der israe- lischen Regierung.“ Auch eines der gängigsten antijüdischen Stereotype, das vom rachsüchtigen Juden, der dem alttestamentarischen "Gesetz der Rache" folge, wird von Augstein bemüht: „Aber die Juden haben ihre eigenen Fundamentalisten. Sie hei- ßen nur anders: Ultraorthodoxe oder Haredim. Das ist keine kleine, zu vernachlässi- gende Splittergruppe. Zehn Prozent der sieben Millionen Israelis zählen dazu. Benja- min Netanjahu hat in seinem Kabinett Mitglieder gleich dreier fundamentalistischer Parteien sitzen. Die gleichen Werte? Diese Leute sind aus dem gleichen Holz geschnitzt wie ihre islamistischen Gegner. Sie folgen dem Gesetz der Rache“ (zur Kritik auch Salzborn 2013; Küntzel 2013).

Der Veröffentlichung des Wiesenthal Centers mitsamt der genannten Belege folgte eine breite, erhitzte Debatte auch weit jenseits des Feuilletons. Nun mag man sich über den aufklärerischen Sinn und Unsinn von „Top Ten“-Listen in diesem und ande- ren Zusammenhängen trefflich streiten. Augenfällig in diesem Fall waren indes der Grad der emotionalen Erregtheit und Aufregung, der zur Schau gestellten Empörung und die Schief lagen in der Diskussion. Anders als bei der Grass-Debatte richtete sich die Empörung in fast keinem Fall gegen Augsteins Schriften, sondern gegen das Wie- senthal Center, das Objekt einer Skandalisierung wurde. Augstein wurde hingegen fast einhellig und pauschal gegen Kritik in Schutz genommen, seine im mindesten

kruden antiisraelischen Ansichten des Nahostkonflikts und die antisemitischen Stereotypen, die jene bedienen, als nüchtern-kritischer Journalismus verteidigt – in den meisten Fällen ohne auf die spezifischen Textstellen einzugehen oder sie auch nur zu zitieren. Die reflexhafte Eindeutigkeit, mit der auf Seiten von Augstein Partei ergriffen wurde, ist angesichts der Vielzahl von Beispielen, die das Wiesenthal Center beisteuerte, an sich bemerkenswert. Unter Ausparung jener Stereotype, die Augstein bediente, wurde mehrheitlich der Vorwurf an Augstein indes nicht bloß als überzogen kritisiert. Sondern der Vorwurf selbst wurde bisweilen lächerlich gemacht, als Teil einer geradezu absurden Kampagne angegriffen, die selbst in blinder Israel-Apologie gründe und den Antisemitismus-Vorwurf in grotesker Weise instrumentalisiere. Exemplarisch für entsprechende Kommentare und Beiträge in der FAZ, der ARD-Tagesschau, im Deutschlandfunk, der Frankfurter Rundschau, der Berliner Zeitung und vielen anderen, in denen eine solch verdrehte Skandalisierung betrieben worden ist, sei ein Kommentar aus der liberalen Wochenzeitung Die Zeit zitiert.

Unter dem Titel „Wer hasst da wen?“ befasst sich der Kommentar mit der vorgebliehen Diffamierung Augsteins, die jeglicher Grundlage entbehre. Das Wiesenthal Center sprengte den Rahmen des angeblich schon üblichen „leichtfertigen Umgang(s) mit dem Antisemitismus-Vorwurf“. Die Frage sei nun, ob Israel und seine „Lobby“ – als solche wird das Wiesenthal Center, das sich der Bekämpfung von Vorurteilen widmet, umstandslos abqualifiziert – „gemeinsam durchdrehen“. Um die vermeintliche Böswilligkeit und Irrationalität der „Diffamierung“ zu begründen, werden zunächst Augsteins Aussagen verniedlicht, ohne sie direkt zu zitieren. Von dem von Augstein orthodoxen Juden in Israel unterstellten „Gesetz der Rache“ wird ebenso geschwiegen wie davon, dass laut Augstein die israelische Regierung die „ganze Welt am Gängelband eines anschwellenden Kriegsgesangs“ führe. Was Augstein vorgehalten werde, ginge vielmehr „über triviale Feststellungen kaum hinaus“, die man „nicht ernsthaft bestreiten“ könne. Als habe Augstein nicht insinuiert, die USA und Israel seien die heimlichen „Brandstifter“ von Konflikten in Libyen und anderen Ländern, fragt der Zeit-Autor: „Was ist antisemitisch daran, US-Republikaner und die Netanjahu-Regierung als Nutznießer der antiamerikanischen Ausschreitungen in Libyen zu bezeichnen?“ Als habe Augstein lediglich Atomwaffen kritisiert und nicht Israel als Land in toto ausgesondert und als Gefahr für den Weltfrieden stilisiert, wird Augstein als harmloser Bedenkenträger dargestellt: „In aller Welt kritisieren Atomwaffengegner Atomwaffen. Wer aber Bedenken gegen israelische Atomwaffen vorträgt, die einzigen in der Region, der muss Antisemit sein!“ Auch macht der Autor das sinistre Motiv hinter den vermeintlich absurden Antisemitismus-Vorwürfen gegen Augstein aus: „All das könnte komplett sinnlos wirken, aber leider hat es einen Sinn“. Es gehe der Lobby und Israel um die Unterdrückung einer kritischen Diskussion über Israel in „westlichen Demokratien“ (alle Zitate aus Drieschner 2013).

Anders als in der Grass-Debatte gab es nur eine kleine Minderheit nüchtern reflektierter Gegenstimmen, die zur Selbstreflexion und genauen Textexegese aufforderten. Die Gefahr ist im Angesicht der Enttabuisierungen der Augstein-Debatte nicht von der Hand zu weisen, dass Kritik an antisemitischen Stereotypen und Äußerungen,

denen laut Adorno „sehr entschieden entgegenzutreten“ sei (Adorno 1963, S. 129), nunmehr a priori als „Antisemitismus-Keule“ abgewehrt wird, die obskuren jüdischen oder israelischen „politischen Zwecken“ diene und vermeintlich irrational in Anschlag gebracht werde.²²

Auch in der hoch emotionalisierten Beschneidungsdebatte im Sommer 2012 ging es vielfach um "Tabus". Das Landgericht Köln hatte nach medizinischen Komplikationen im Zuge einer Beschneidung eines vierjährigen Jungen geurteilt, die mit der Beschneidung einhergehende körperliche Veränderung des Kindes laufe dessen Interesse zuwider, „später selbst über seine Religionszugehörigkeit entscheiden zu können“. Weiter heißt es in dem Urteil zu dem muslimischen Jungen, auch sei das Erziehungsrecht der Eltern „nicht unzumutbar beeinträchtigt“, wenn sie abwarten müssten, ob sich das Kind später für eine Beschneidung als „sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit zum Islam“ entscheide (zitiert nach SZ 2012). Damit hatte das Landgericht Köln eine öffentliche Kontroverse zur Beschneidung ausgelöst, die sich in der Folge insbesondere auf jüdische Beschneidung konzentrierte, wobei das Urteil auch von der jüdischen Gemeinde besonders kritisiert wurde. Dabei ist kaum in Frage zu stellen, dass eine sachliche Diskussion über Art und Weise, Bedingungen und Risiken religiöser Beschneidung von Kindern möglich, ja geboten sein sollte. Die neuen nationalen legislativen Rahmenbedingungen, die nun in Reaktion auf das Kölner Urteil, das Juden und Muslime betrifft, und die folgende Debatte umgesetzt worden sind, gehen denn auch in die entsprechende Richtung, Beschneidung gesetzlich besser zu regulieren und doch zugleich zu ermöglichen. Allerdings sollte es uns sensibilisieren, wenn Juden und Muslime je für sich und gemeinsam in seltener Geschlossenheit auftreten und die Rechtssprechung als ausschließend und diskriminierend, weil de facto ausschließlich gegen Minderheitengruppen gerichtet empfinden. Dies ist oft ein nicht unbedeutender Indikator für kulturelle Exklusion.

Es ist zudem die Aufgeregtheit, mit der Argumente und Angriffe vorgetragen wurden, die einen aufhorchen lassen, und eben auch das dabei artikulierte Rumoren gegenüber den Juden und "ihre" vermeintlichen "Sonderrechte". Ressentiments kleideten sich auch hier, wie oftmals heute, in Teilen in ein menschenrechtliches, universalistisches Gewand. Nichts ist dagegen zu sagen, das Menschenrecht von Kindern auf physische Unversehrtheit universal einzuklagen, das auch dem Recht auf Religionsfreiheit Grenzen setzen kann. Doch der Ton macht die Musik. Die Beschneidungsdebatte hat dabei, in modifizierter und modernisierter Form, längst überwunden geglaubte traditionelle antisemitische Stereotype mobilisiert, von der Ritualmordlegende zur Trope von der jüdischen Sexualisierung und Gewalt. Wohl am deutlichsten geschah dies im "offenen Brief" von Ärzten und Wissenschaftlern, die nicht nur die Beschneidungspraxis mit Genitalverstümmelung gleichsetzten, sondern von Akten "(sexueller) Gewalt" reden, die Juden ihren Kindern antun. Auch in diesem Fall scheint bisweilen eine sachliche Diskussion unmöglich, wenn ein Thema zur Projektionsfläche wird, zum Anlass – unter Missachtung der Erfahrungen von Juden und Muslimen – vermeintliche oder reale Tabus zum Antisemitismus zu brechen, und auszudrücken, "was gesagt werden muss".

5. Die Erfahrung des Antisemitismus: Abschließende Reflexionen

Abschließen möchte ich meinen Aufsatz zu den Grundlagen einer politischen Psychologie zum Antisemitismus heute mit zwei Bemerkungen zur künftigen Forschung. Erstens möchte ich noch einmal auf die zu Beginn adressierte Frage nach dem Verhältnis von Antisemitismus und Erfahrungsverlust rekurrieren. Wenn das Theorem vom „Erfahrungsverlust“ auch nicht verabsolutiert und überstrapaziert werden sollte, so zeigt der grundlegend projektive Charakter von Antisemitismus doch, dass die Frage nach der Erfahrung und Erfahrungsfähigkeit in der Diskussion über Judenfeindschaft und ihre Bekämpfung von großer Bedeutung sein könnte. Regressive Spaltungsprozesse, die idealisieren und abwerten, verkomplizieren und blockieren Erfahrungen des Subjekts. Wenn eingeschliffene, affektiv besetzte Schemen und Verdinglichungen emotionale Erfahrungsfähigkeit ersetzen, verstanden als Intersubjektivität und gestaltete Beziehung zum Objekt, ist es im Verhältnis von Juden zu Nicht-Juden nicht weit zum Antisemitismus oder Verschwörungstheorien. Der Abbruch von konkreten Erfahrungen beschädigt dergestalt sowohl das projizierende Subjekt, als auch die Objekte seiner Projektion. Auch die gesellschaftlichen Bedingungen müssen sich verändern, um solche Erfahrungen zu ermöglichen. Als wirksamstes Abwehrmittel neben der Aufklärung und Bildung dient m.E. alles, was geistig-emotionale Aktivität und Erfahrungsmittel fördert, die kritische Urteilskraft und Sensibilität stärkt, also die kritischen Kompetenzen eines ins Ich integrierten Über-Ichs, namentlich Moral und Gewissen. Dass Psychoanalyse und politische Psychologie hierzu einen entscheidenden Beitrag leisten können, erscheint mir selbstverständlich. Dabei gilt es in der Antisemitismusforschung auch, sich insbesondere gegenüber der *jüdischen Erfahrung* von Antisemitismus zu öffnen und diese ernst zu nehmen (Botsch & Kopke 2012). Eine solche Rezeptivität gegenüber der jüdischen Erfahrung unterläuft zudem die schemenhafte Idealisierung von Juden, denn, wie Adorno triftig argumentiert, „Kollektivurteile als solche...sind abzubauen; keinesfalls ist ein falsches Kollektivurteil durch ein ebenso falsches anderes zu berichtigen“ (Adorno 1963, S. 127). Zweitens ist vor diesem Hintergrund die Entwicklung neuer Methoden erforderlich, die – analog zur bereits entwickelten Forschung zum kulturellen Rassismus – die Muster und Codierungen eines ‘modernisierten’ kulturellen Antisemitismus, der Juden ausgrenzt, zu rekonstruieren in der Lage sind und zur kritischen Selbstreflexion anregen. Die ernsthafte Auseinandersetzung mit Antisemitismus, auch in seinen modernisierten Varianten, bleibt eine dringende Herausforderung an die Forschung. Insbesondere in Deutschland und Europa bleibt solche Auseinandersetzung und gesellschaftliche Durcharbeitung weiterhin ein entscheidender Gradmesser von Demokratie und Demokratisierung (Funke 1988). Es ist dabei die Verantwortung des Wissenschaftlers, einem auch im psychologischen Sinn schädlichen, vergifteten Klima in der politischen Kultur entgegenzuwirken.

Anmerkungen

- ¹ Diese radikale Rechte in Europa, für die Antisemitismus weiterhin ein konstitutives Element bleibt, ist in Deutschland und Europa so marginal freilich nicht; sie steht nicht kurz davor, eine Fußnote der Geschichte zu werden. Sie ist präsent, organisiert und aktiv, gewinnt in westeuropäischen Ländern wie Griechenland auch in der offen neonazistischen Partei „Golden Dawn“ stetig an Einfluss, findet in osteuropäischen Ländern wie Ungarn Eingang in Parlamente und hält sich in Form der antisemitischen und rassistischen NPD auch beharrlich in ostdeutschen Landesparlamenten als verstetigter Teil regionaler politischer Öffentlichkeit (Rensmann 2012; Mudde 2007).
- ² Der Politikwissenschaftler Eckhard Jesse sah Antisemitismus bereits vor zwei Jahrzehnten „mehr als Phantom [denn] als Realität“; ein Phantom, dessen nachhaltige öffentliche Thematisierung in einer „vielfach privilegierte(n) jüdische(n) Position“ begründet sei und vor allem ein Medium darstelle, „legitime Interessen besser zur Geltung zu bringen“ (Jesse 1990, S. 553, 546). „Jüdische Organisationen“, so Jesse, „brauchen Antisemitismus in einer gewissen Größenordnung, um für ihre Anliegen Gehör zu finden und ihre legitimen Interessen besser zur Geltung zu bringen“ (Jesse 1990, S. 553).
- ³ „Seit je zeugte antisemitisches Urteil von Stereotypie des Denkens. Heute ist diese allein übrig...Anstelle der antisemitischen Psychologie ist weithin das bloße Ja zum faschistischen Ticket getreten...Antisemitismus ist kaum mehr eine selbständige Regung, sondern eine Plattform...Die wie sehr auch verlogene Überzeugung des Antisemiten ist in die vorentschiedenen Reflexe der subjektlosen Exponenten ihrer Standorte übergegangen.“ (Horkheimer & Adorno 1969, S. 210)
- ⁴ Es ist ein gängiges Missverständnis bis hinein in Teile der Forschung zu meinen, dass nicht bewusst intendierter Antisemitismus keinen Antisemitismus darstelle. Die bewusste „Intention“ kann indes kaum ein sozialwissenschaftliches Kriterium darstellen, da sie erstens schwer zu erfassen ist und es zweitens heute eben kaum jemanden mehr gibt, wie judenfeindlich er oder sie sein mag, der oder die „intendiert“, Judenfeind oder Antisemit zu sein. Die Abspaltung des „nicht-intentionalen“ Antisemitismus vom Antisemitismus selbst ist hoch problematisch. Dass es innerhalb polarisierter öffentlicher Diskurse auch tatsächlich alarmistische Unterstellungen und unbegründete persönliche Schuldzuschreibungen ad hominem gibt, die einem nüchtern-kritischen Blick und der Analyse von Antisemitismus nicht zuträglich sind, ändert daran wenig.
- ⁵ Ahlheim und Heger (1999) zeigen z.B., dass rassistische Vorurteile gerade in Regionen Ostdeutschlands besonders ausgeprägt sind, wo es praktisch keine ethnischen Minderheiten oder Immigrantinnen gibt. Abwesenheit von ethnischen Minderheiten (respektive Juden) korreliert signifikant mit Rassismus respektive Antisemitismus.

- ⁶ Derrida weist besonders auf das kritische Potenzial der Psychoanalyse hin, eine Sprache für die Erkenntnis der psychischen Gewalt bereit zu stellen: “Der einzige Diskurs, der heute auf die Sache der psychischen Grausamkeit als seine eigene Angelegenheit Anspruch erheben könnte, wäre genau dieses, was sich seit ungefähr einem Jahrhundert Psychoanalyse nennt. Die Psychoanalyse wäre vielleicht nicht die einzige mögliche Sprache noch gar die einzig mögliche Behandlung, was diese Grausamkeit angeht... Jedoch wäre ‘Psychoanalyse’ der Name für das, was der psychischen Grausamkeit ihr Eigenstes wäre.“ (Derrida 2002, S. 11)
- ⁷ Zur kritischen theoretischen Relevanz der Psychoanalyse für die Sozialforschung und Gesellschaftsanalyse siehe Adorno 1952 & 1955a. Zur Freudschen Kategorienbildung siehe insbesondere im sozialpsychologischen Kontext Freud 1921 & 1930.
- ⁸ Siehe jüngst mit ähnlichem Befund auch die linguistischen Studien zum Antisemitismus von Schwarz-Friesel & Reinharz 2013.
- ⁹ “Wenn die Massen das reaktionäre Ticket annehmen, das den Punkt gegen die Juden enthält, gehorchen sie sozialen Mechanismen, bei denen Erfahrungen mit Juden keine Rolle spielen. Es hat sich gezeigt, dass der Antisemitismus in judenreinen Gegenden nicht weniger Chancen hat als in Hollywood. Anstelle von Erfahrungen tritt das Cliché, anstelle der in jener tätigen Phantasie die fleißige Rezeption.” (Horkheimer & Adorno 1969, S. 210f)
- ¹⁰ Deswegen lässt sich Antisemitismus z.B. auch nicht aus dem Verhalten israelischer Akteure im Nahostkonflikt ableiten, erklären oder gar rechtfertigen; dies hätte im übrigen die gleiche Plausibilität wie der Versuch, Rassismus mit dem Verhalten afrikanischer Diktatoren zu begründen.
- ¹¹ Ich halte den Begriff des “kollektivierten” Ressentiments für triftiger als den des “kollektiven”, da trotz seiner historischen Beharrlichkeit Antisemitismus nichts Statisches, Unauflösliches zeitigt. Es handelt sich vielmehr um historische kulturelle, soziale sowie politische Zuschreibungs- und Diskriminierungspraktiken, um Prozesse der Kollektivierung, die sowohl die Objekte der Zuschreibung kollektivieren und deren Individualität aufheben (nicht im Hegelschen Sinn), als auch mithin die Funktion haben können, das zuschreibende Subjekt in einen imaginären kollektiven Zusammenhang zu integrieren, der als solcher nicht existiert; sowenig es ‘die’ Juden (oder auch ‘die’ Muslime) gibt, so wenig gibt es ‘die’ Deutschen. Wohl aber gibt es differente mentalitätsgeschichtliche und transgenerationale Prägungen sowie ‘Gefühlserbschaften’, die Denken und Handeln unbewusst beeinflussen können.
- ¹² Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Vorstellung vom Gegenbild sich nicht nur auf ein nationales Kollektiv bezieht, sondern auch auf anti- und pan-nationalistische rassistische Bewegungen, wie Hannah Arendt (1951) früh erkannte. Der von Adorno (1963) triftig hervorgehobene innige Zusammenhang von Nationalismus und Antisemitismus stößt insofern auch auf empirische Grenzen.

- 13 Juden verkörpern demnach in der projektiven Wahrnehmung schon qua Existenz die unbequeme, störende Erinnerung an Auschwitz und die nationale respektive europäische Verbrechensgeschichte an den europäischen Juden. In post-kolonialen Kontexten mögen hierbei auch die 'schlechten Gewissen' gegenüber den Kolonialverbrechen in der Dritten Welt eine Rolle spielen. Anklagen gegen Juden als "Täter von heute" haben eine entsprechende Entlastungsfunktion, die sich einer antisemitischen Kollektivwahrnehmung bedient. Sekundärer Antisemitismus aus Erinnerungsabwehr aktualisiert Stereotype vom rückwärtsgewandten und rachsüchtigen Juden und beklagt zugleich das vermeintliche Insistieren „der Juden“ auf die Erinnerung an die Shoah. Im spezifischen Motiv des sekundären Antisemitismus übernimmt das negative Bild von Juden so eine weitere projektive Funktion.
- 14 Vermeintlich 'entlarvende' Antisemitismus-Zuschreibungen gegenüber Anderen können durchaus selbst prekäre identitätspolitische Funktionen übernehmen und Spaltungsprozesse indizieren, die pauschal idealisieren oder abwerten, und die einer kritischen emotionalen und selbstreflexiven Durchdringung wenig zuträglich sind (Fine 2009). Auch hier kann das Motto greifen: ‚Antisemiten sind immer die Anderen‘ (Salzborn 2013).
- 15 Ohne Frage ist nicht jegliche Kritik israelischer Regierungspolitik "antisemitisch". Ebenso wenig ist sie indes automatisch frei von Antisemitismus; so wenig eine negative Beurteilung der Politik eines afrikanischen Staates automatisch frei von Rassismus ist.
- 16 Dies geschieht keineswegs nur im Rahmen eines offen nationalistischen Selbstbildes, das unmittelbar auf nationale Apologie und Absolution des ‚eigenen‘ Kollektivs zielt, und dessen psychologische Motive des Verleugnens und Abspaltens (wenn nicht der direkten Legitimierung von Antisemitismus) mehr oder minder deutlich zutage liegen. Sondern die Existenz von Antisemitismus wird auch im Rahmen eines oftmals vom Anspruch her „universalistischen“ Selbstverständnisses in Abrede gestellt, wenn etwa Antisemitismus auf einen inflationären Vorwurf reduziert wird, der instrumentell im Dienste von jüdischen Partikularinteressen mobilisiert werde. (Rensmann 2007)
- 17 "Offen zur Schau gestellte linksextremistische Israelkritik mit ausgesprochen antisemitischer bzw. rassistischer Konnotation erweist sich somit weder als ein in breiterem Umfang wahrnehmbares aktuelles Phänomen, noch als prägender politischer Ansatz." Überhaupt ist auch für den Verfassungsschutzexperten Antisemitismus vornehmlich ein "Totschlagwort", das für politische Zwecke instrumentalisiert werde (Kestler 2005, S. 49). Zur kritischen Auseinandersetzung mit politischem Antisemitismus in der europäischen radikalen Linken in Geschichte und Gegenwart dagegen vgl. u.a. Camus 2011; Kraushaar 2013; Markovits 2011; Haury 2002; Kloke 2006; Wistrich 2010. Die Arbeiten von Haury und Kloke nimmt Kestler zur Kenntnis, hält sie aber für nicht unumstritten (Kestler 2005, S. 41).

- ¹⁸ Ich bin dankbar für den Hinweis und die These von Wolfram Stender, dass der Verweis auf den “Antisemitismus der Anderen”, insbesondere “die” Muslime nicht nur rassistisch legiert sein kann, sondern auch Verdrängungsfunktion gegenüber dem eigenen Antisemitismus übernehmen kann (ähnlich der von Adorno diagnostizierten Trope vom erinnerungsabwehrenden Verweis auf die “Verbrechen der Anderen”); wobei es erstens möglich ist, Antisemitismus unter Muslimen zu kritisieren, ohne dass dies automatisch eine Verdrängungsleistung und Abspaltung darstellen muss, und es zweitens genauer zu untersuchen gilt, wie wirkungsmächtig diese spezifische Form des Abspaltungsmechanismus ist, u.a. im Vergleich zur generalisierten Behauptung vom Verschwinden des Antisemitismus (etwa in der semantischen Konstruktion von den “Muslimen als Juden von heute”). In beiden Fällen sind auch die spezifischen Kontexte zu berücksichtigen. Vgl. Stender 2011.
- ¹⁹ Das alte antisemitische Konstrukt von einer weltumspannenden, global wirkenden jüdischen “Lobby” erfährt in den letzten Jahren ebenso eine unerwartete Renaissance. Die “Lobby“ wird hierbei als eine geschlossene, homogene, enorm einflussreiche, geheime, verschwörerische Macht phantasiert, die Regierungen entgegen ihren Interessen manipuliert und in Kriege treibt. Dies ist eine klassisch antijüdische Vorstellungswelt, die u.a. auch auf renommierter wissenschaftlicher Seite—so etwa mit dem politikwissenschaftlichen Bestseller-Buch “Die Israel-Lobby”—wenn nicht bedient wird, so zumindest anschlussfähig erscheint (Mearsheimer & Walt 2007 & 2009, hierzu kritisch Hirsh 2007; Lieberman 2009a & 2009b).
- ²⁰ Laut einer Untersuchung des Kantor Centers an der Tel Aviv University gibt es europaweit einen Anstieg antisemitischer Vorfälle und Straftaten von 2011 zu 2012 um 30%. Besonders extrem ist der Anstieg in Frankreich (um 58%), wo Juden nur 1% der Bevölkerung ausmachen, sich aber jede zweite rassistische Straftat gegen Juden richtet. (Kantor Center 2013; Harris 2013)
- ²¹ Grass ahnt dabei selbst, was in ihm vorbricht und externalisiert dies zu einem Vorwurf, der in der Folge von außen an ihn heran getragen wird: “das Verdikt ‘Antisemitismus’ ist geläufig.”
- ²² Ein anderer Autor der linken Wochenzeitung “Freitag” mobilisiert ähnliche Stereotype: „Der Mossad wird kein Killerkommando auf sie [Judith Butler] ansetzen, dieses Risiko der Zirkumzision deutscher Souveränität werden weder Netanjahu noch sein ultra-rechter Innenminister wagen....Daran wird auch ein geifernder Kramer nichts mehr ändern. Aber man fragt sich bei solchen verbalen Aussetzern seitens des Zentralrats der Juden schon, wen sie eigentlich vertreten? Die deutschen Juden? Oder betrachten sie sich doch nur als 5. Kolonne von Netanjahu und Konsorten?“. Hier werden gleich mehrere Stereotypen, von den geifernden, hysterischen Juden, die deutsche Souveränität “beschneiden” wollen bis zum Topos von der “5. Kolonne”, bedient. Was verleitet öffentliche Sprecher wie Augstein dazu, ausgerechnet beim Nahostkonflikt in affektive Rage zu verfallen und vom

„Gesetz der Rache“ zu reden, dem ultraorthodoxen Juden folgen würden? Bedient dies nicht das antijüdische Stereotyp vom „rachsüchtigen Juden“, vom „alttestamentarischen Auge um Auge“? Wieso spricht ein anderer Journalist ausgerechnet bei Juden, die in Deutschland und Europa eine politische Position beziehen, von einer "5. Kolonne", so dass sie als Vertreter einer fremden Macht imaginiert, also ideell ausgebürgert werden? Dies sind durch den empirischen Gegenstand indizierte Fragen für die politische Psychologie.

Literatur

- Adorno, Th. W. (1950). *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1973.
- Adorno, Th. W. (1951a). *Minima Moralia: Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991.
- Adorno, Th. W. (1951b). „Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda“. In: Ders., *Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft*, 34-66. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1971.
- Adorno, Th. W. (1952). „Die revidierte Psychoanalyse“. In: Ders., *Soziologische Schriften I: Gesammelte Schriften Bd. 8*, 20-41. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979.
- Adorno, Th. W. (1954). „Bemerkungen über Politik und Neurose“. In: Ders., *Soziologische Schriften I: Gesammelte Schriften Bd. 8*, 434-439. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979.
- Adorno, Th. W. (1955a). „Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie“. In: Ders., *Soziologische Schriften I: Gesammelte Schriften Bd. 8*, 42-85. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979.
- Adorno, Th. W. (1955b). „Schuld und Abwehr: Eine qualitative Analyse zum ‚Gruppenexperiment‘“. In: Ders., *Soziologische Schriften II: Gesammelte Schriften Bd. 9.2*, 121-324. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975.
- Adorno, Th. W. (1959). „Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit“. In: Ders., *Eingriffe: Neun kritische Modelle. Gesammelte Schriften Bd. 10.2*, 555-572. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977.
- Adorno, Th. W. (1963). „Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute“. In: Ders., *Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft*, 105-133. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1971.
- Adorno, Th. W. (1966). „Erziehung nach Auschwitz“. In: Ders., *Stichworte. Kritische Modelle 2. Gesammelte Schriften Bd. 10.2*, 674-690. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977.
- Ahlheim, K. & Heger, B. (1999). *Der unbequeme Fremde: Fremdenfeindlichkeit in Deutschland – empirische Befunde*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Ahlheim, K. & Heger, B. (2002). *Die unbequeme Vergangenheit: NS-Vergangenheit, Holocaust und die Schwierigkeit des Erinnerns*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Arendt, H. (1951). *The Origins of Totalitarianism*. San Diego: Harcourt.
- Bauman, Z. (1993). *Modernity and Ambivalence*. Cambridge: Blackwell.
- Beck, U. & Grande, E. (2007). *Cosmopolitan Europe*. Cambridge: Polity Press.
- Benz, W. (2004). *Was ist Antisemitismus?*. München: C.H. Beck.
- Bergmann, W. (1997a). „Antisemitism and xenophobia in Germany since unification“. In: Kurthen, H., Bergmann, W. & Erb, R. (eds.). *Antisemitism and xenophobia in Germany after unification*. 21-38. Oxford: Oxford University Press 1997.

- Bergmann, W. (1997b). *Antisemitismus in öffentlichen Konflikten: Kollektives Lernen in der politischen Kultur der Bundesrepublik 1949-1989*. Frankfurt a.M.: Campus 1997.
- Bergmann, W. (2008a). "Vergleichende Meinungsforschung zum Antisemitismus in Europa und die Frage nach einem 'neuen europäischen Antisemitismus'". In Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (Hg.). *Feindbild Judentum: Antisemitismus in Europa*, 473-507. Berlin: Verlag Berlin-Brandenburg.
- Bergmann, W. (2008b). Antisemitic Attitudes in Europe: A Comparative Perspective. *Journal of Social Issues* 64 (2), 343-362.
- Bergmann, W. & Wetzel, J. (2003). *Manifestations of Antisemitism in the European Union*. Zugriff am 20.05.2013, von www.defenddemocracy.org/usr_doc/EUantisemitismusreport.pdf.
- Bergmann, W. & Heitmeyer, W. (2005). Communicating Antisemitism: Are the „Boundaries of the Speakable“ Shifting? *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 33, 70-89.
- Bob, C. (2012). *The Global Right Wing and the Clash of World Politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Botsch, G. & Kopke, C. (2012). "‘Im Grunde genommen sollten wir schweigen...’ Jüdische Studien ohne Antisemitismus - Antisemitismusforschung ohne Juden?". In: Dieckmann, I.A. et al (Hg.). *'... und handle mit Vernunft'. Beiträge zur europäisch-jüdischen Beziehungsgeschichte*, 303-320. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Briegleb, K. (2012). „Ein Gedicht nach Auschwitz: Gespräch mit dem Literaturhistoriker Klaus Briegleb über das Pamphlet des Günter Grass“. *Konkret* 5, 18-19.
- Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2007). *Muslimen in Deutschland: Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Camus, J.Y. (2011). "Beyond the Republican Model: Antisemitism in France". In: Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (eds). *Politics and Resentment: Counter-Cosmopolitanism and Antisemitism in the European Union*, 277-306. Boston/Leiden: Brill.
- Claussen, D. (1994). *Grenzen der Aufklärung: Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Derrida, J. (2002). *Seelenstände der Psychoanalyse*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Die Welt (2008). "Jude beliebtes Schimpfwort unter Schülern". Zugriff am 08.01.2008, von <http://www.welt.de/politik/article1529915/Jude-beliebtes-Schimpfwort-unter-Schuelern.html>.
- Drieschner, F. (2013). "Wer hasst da wen?". Zugriff am 02.01.2013, von <http://www.zeit.de/2012/02/augstein-antisemitismus-vorwurf>.
- Faber, K., Schoeps, J.H. & Stawski, S. (2006) (Hg.). *Neu-alter Judenhass: Antisemitismus, arabisch-israelischer Konflikt und europäische Politik*. Berlin: Verlag Berlin-Brandenburg.
- Fein, H. (1987). *The Persisting Question: Sociological Perspectives and Social Contexts of Modern Antisemitism*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Fine, R. (2009). „Fighting with Phantoms: A Contribution to the Debate on Antisemitism in Europe“. *Patterns of Prejudice* 43 (5), 459-479.
- Fine, R. (2010). „*Antisemitism and Discourses of Denial*“. Zugriff am 31.12.2010, von http://iibsa.org/cms/wp-content/uploads/2012/08/Robert_Fine.pdf.

- Freud, S. (1921). „Massenpsychologie und Ich-Analyse“. In: Ders., *Studienausgabe Bd. 9*, 61-134. Frankfurt a.M.: Fischer 1974.
- Freud, S. (1930). „Das Unbehagen in der Kultur“. In: Ders., *Studienausgabe Bd. 9*, 191-270. Frankfurt a.M.: Fischer 1974.
- Funke, H. (1988). „Bergen-Belsen, Bitburg, Hambach: Bericht über eine negative Katharsis“. In: Ders. (Hg.). *Von der Gnade der geschenkten Nation: Zur politischen Moral der Bonner Republik*, 20-34. Berlin: Rotbuch Verlag.
- Geissler, N. (2002). *Expliziter und impliziter Antisemitismus und Rassismus: Ein Vergleich*. Potsdam: Universität Potsdam [Diplom-Arbeit Psychologie].
- Gidley, B. (2011). „*The Politics of Defining Racism: The Case of Anti-Semitism in the University and College Union*“. Dissent: A Quarterly of Politics and Culture. Zugriff am 26.05.2011, von <http://www.dissentmagazine.org/blog/the-politics-of-defining-racism-the-case-of-anti-semitism-in-the-university-and-college-union>.
- Grass, G. (2012). „Was gesagt werden muss“. *Süddeutsche Zeitung* vom 04.04.2012.
- Grothe, G. (2012). „*Der Zentralrat. Die Nerven liegen blank!*“. Zugriff am 28.08.2012, von <http://www.freitag.de/autoren/georg-von-grote/der-zentralrat-und-die-sprache-des-hasses>.
- Harris, D. (2013). „*European Anti-Semitism*“, Aish.com: The Jewish Website. Zugriff am 25.05.2013, von <http://www.aish.com/jw/s/European-Anti-Semitism.html>.
- Haury, T. (2002). *Antisemitismus von links: Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antisemitismus in der frühen DDR*. Hamburg: Edition des Hamburger Instituts für Sozialforschung.
- Heitmeyer, W. (2005). *Deutsche Zustände: Folge 3*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hirsh, D. (2007). *Anti-Zionism and Antisemitism: Cosmopolitan Reflections*. New Haven: Yale Initiative for the Interdisciplinary Study of Antisemitism Working Papers.
- Holstein, M. & Peters, F. (2013). „*Bertelsmann-Studie: Jeder Zweite hält Islam für bedrohlich*“. Die Welt. Zugriff am 27.04.2013, von www.welt.de/politik/deutschland/article115664989/Jeder-Zweite-haelt-den-Islam-fuer-eine-Bedrohung.html.
- Holz, K. (2001). *Nationaler Antisemitismus: Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Editionen.
- Horkheimer, M. & Adorno, Th.W. (1969). *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Horkheimer, M. & Adorno, Th.W. (1985). „Vorwort zu Paul W. Massings ‚Vorgeschichte des politischen Antisemitismus‘“. In: Horkheimer, M., *Gesammelte Schriften Bd. 8*, 126-130. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Horn, E. (2012). „Das Gespenst der Arkana: Verschwörungsfiktion und Textstruktur in den „Protokollen der Weisen von Zion“. In: Horn, E. & Hagemeyer, M. (Hg.). *Die Fiktion von der jüdischen Weltverschwörung. Zu Text und Kontext der „Protokolle der Weisen von Zion“*, 1-25. Wallstein: Göttingen.
- Jacobsen, H. (2013). „*It's official: Thanks to Stephen Hawking's Israel boycott, anti-Semitism is no more*“. Independent. Zugriff am 17.05.2013, von <http://www.independent.co.uk/voices/comment/its-official-thanks-to-stephen-hawkings-israel-boycott-antisemitism-is-no-more-8621112.html>.
- Jaeger, T. (2004). *Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11. September: Neue Varianten eines alten Deutungsmusters*. Münster: LIT Verlag.

- Jesse, E. (1990). "Philosemitismus, Antisemitismus und Anti-Antisemitismus". In: Backes, U., Jesse, E. & Zitelmann, R. (Hg.). *Die Schatten der Vergangenheit*. Berlin: Ullstein Verlag.
- Kaldor, M. (1997). "Cosmopolitanism versus Nationalism: The New Divide?". In Caplan, R. & Feffer, J. (eds). *Europe's New Nationalism*, 42-58. Oxford: Oxford University Press.
- Kaldor, M. (2003). *Global Civil Society*. Cambridge: Polity.
- Kantor Center for the Study of Contemporary European Jewry (2013). *Antisemitism Worldwide 2012*. Tel Aviv: Tel Aviv University. Zugriff am 20.05.2013, von <http://kantorcenter.tau.ac.il/sites/default/files/doch-all-final-2012.pdf>.
- Kaplan, E.H. & Small, C.A. (2006). Anti-Israel Sentiment Predicts Antisemitism in Europe. *Journal of Conflict Resolution* 50 (4), 548-561.
- Kestler, S. (2005). "Antisemitismus und das linksextremistische Spektrum in Deutschland nach 1945". In: *Bundesamt für Verfassungsschutz (Hg.). Neuer Antisemitismus? Judenfeindschaft im politischen und öffentlichen Diskurs*, 36-50. Berlin: Bundesamt für Verfassungsschutz.
- Kloke, M.W. (2006). "Israel-Alptraum der deutschen Linken?". In: Mertens, L. (Hg.). *Deutschland und Israel. Ausgewählte Aspekte eines schwierigen Verhältnisses*, 146-185. Berlin: Duncker & Humblot.
- Kraushaar, W. (2013). 'Wann endlich beginnt bei Euch der Kampf gegen die heilige Kuh Israel?' München 1970: *Über die antisemitischen Wurzeln des deutschen Terrorismus*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Kriesi, H., Grande, E. & Dolezal, M. et al. (2006). "Globalization and the Transformation of the National Political Space: Six European Countries Compared". *European Journal of Political Research* 45, 921-956.
- Krönig, J. (2007). "*Judaphobie*". Die Zeit. Zugriff am 24.04.2007, von <http://www.zeit.de/online/2007/17/antisemitismus>.
- Küntzel, M. (2013). "*Jakob Augstein und der Israelkomplex*". Die Welt. Zugriff am 14.01.2013, von <http://www.welt.de/kultur/article112761041/Jakob-Augstein-und-der-Israelkomplex.html>.
- Leibold, J. & Kühnel, S. (2009). „Einigkeit in der Schuldabwehr: Die Entwicklung antisemitischer Einstellungen in Deutschland nach 1989“. In Heitmeyer, W. (Hg.). *Deutsche Zustände: Folge 7*, 131-151. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lieberman, R.C. (2009a). "The 'Israel Lobby' and American Politics". *Perspectives on Politics* 7 (2), 235-258.
- Lieberman, R.C. (2009b). "Rejoinder to Mearsheimer and Walt". *Perspectives on Politics* 7 (2), 275-283.
- Lohl, J. (2011). "Das psychische Erbe des Nationalsozialismus: Ein psychoanalytischer Beitrag zur Generationenforschung". In: Brunner, M., Lohl, J., Pohl, R. & Winter, S. (Hg.). *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus: Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nebenwirkungen*, 195-226. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Markovits, A.S. (2011). "Antisemitism and Anti-Americanism: Comparative European Perspectives". In: Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (eds.). *Politics and Resentment: Counter-Cosmopolitanism and Antisemitism in the European Union*, 147-182. Boston/Leiden: Brill.
- Markovits, A.S. & Rensmann, L. (2010). *Gaming the World: How Sports Are Reshaping Global Politics and Culture*. Princeton: Princeton University Press.

- Mearsheimer J.J. & Walt, S. (2007). *The Israel Lobby and U.S. Foreign Policy*. New York: Farrar, Straus & Giroux.
- Mearsheimer, J.J. & Walt, S. (2009). "The Blind Man and the Elephant in the Room: Robert C. Lieberman and the Israel Lobby". *Perspectives on Politics* 7 (2), 259-274.
- Mudde, C. (2007). *Populist Radical Right Parties in Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nehls, T. (2012). "Friedenspreis statt Schelte für Günter Grass". *Tagesschau* am 04.04.2013.
- News.at (2012). "Judenzählung im Parlament?". News.at. Zugriff am 27.11.2012, von <http://www.news.at/a/ungarn-judenzaehlung-parlament>.
- PEW Global Attitudes Project (2008). *Unfavourable Views of Jews and Muslims on the increase in Europe*. Washington, D.C.: PEW.
- Poliakov, L. (1992). *Vom Antizionismus zum Antisemitismus*. Freiburg: ca ira.
- Postone, M. (1986). "Anti-Semitism and National Socialism". In: Rabinbach, A. & Zipes, J. (eds.). *Germans and Jews since the Holocaust*. New York: Holmes & Meier.
- Postone, M. (2003). "The Holocaust and the Trajectory of the Twentieth Century". In: Postone, M. & Santner, E. (eds.). *Catastrophe and Meaning: The Holocaust in the Twentieth Century*, 81-116. Chicago: University of Chicago Press.
- Rabinbach, A. (2002). "'Why Were the Jews Sacrificed?' The Place of Antisemitism in Adorno and Horkheimer's 'Dialectic of Enlightenment'". In: Gibson, N. & Rubin, A. (eds.). *Adorno: A Critical Reader*, 132-149. Oxford: Blackwell.
- Redaktion Publikaive.Org (2013). "Was hat Augstein eigentlich geschrieben?". Publikaive.Org. Zugriff am 14.01.2013, von <http://www.publikaive.org/2013/01/04/was-hat-augstein-eigentlich-geschrieben/>.
- Rensmann, L. (1998). *Kritische Theorie über den Antisemitismus: Studien zu Struktur, Erklärungspotenzial und Aktualität*. Hamburg: Argument.
- Rensmann, L. (2004). *Demokratie und Judenbild: Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rensmann, L. (2006). "Parameter einer selbstreflexiven Antisemitismusforschung". *Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau* 52 (6), 63-79.
- Rensmann, L. (2007). "Zwischen Kosmopolitanismus und Ressentiment: Sekundärer Antisemitismus in der deutschen und europäischen Linken". In: Geisler, N. et al. (Hg.). *Exklusive Solidarität? Linker Antisemitismus in Deutschland*, 165-190. Berlin: Metropol Verlag.
- Rensmann, L. (2011a). "'Against 'Globalism': Antisemitism and Counter-Cosmopolitanism in the Party Ideology of the Extreme Right in Europe". In: Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (eds.). *Politics and Resentment: Counter-Cosmopolitanism and Antisemitism in the European Union*, 117-146. Boston/Leiden: Brill.
- Rensmann, L. (2011b). "A Crisis of Postmodernity? Rethinking Antisemitism, Counter-Cosmopolitanism, and Human Rights in the Global Age". In: Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (eds.). *Politics and Resentment: Counter-Cosmopolitanism and Antisemitism in the European Union*, 457-490. Boston/Leiden: Brill.
- Rensmann, L. (2011c). "Resentment Reloaded: How the European Radical Right Mobilizes Antisemitism and Counter-Cosmopolitanism". *Journal for the Study of Antisemitism* 3 (2), 543-574.

- Rensmann, L. (2012). "Volatile Counter-Cosmopolitans: Understanding the Electoral Performance of Radical Right Parties in Eastern Germany and Poland". *German Politics and Society* 30 (3), 64-102.
- Rensmann, L. (2014). *The Frankfurt School and Antisemitism: Politics, Theory and Philosophy*. Albany, NY: SUNY Press [forthcoming].
- Rensmann, L. & Miller, J. (2010). "Xenophobia and Anti-Immigrant Politics". In: Denmark, R.A. (eds.). *The International Studies Encyclopedia*, 7628-7653. Oxford: Blackwell-Wiley.
- Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (2008). "Antisemitismus in der Europäischen Union: Einführung in ein neues Forschungsfeld". In: Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (Hg.). *Feindbild Judentum: Antisemitismus in Europa*, 9-40. Berlin: Verlag Berlin-Brandenburg.
- Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (2011). "Politics and Resentment: Examining Antisemitism and Counter-Cosmopolitanism in the European Union and Beyond". In: Rensmann, L. & Schoeps, J.H. (eds.). *Politics and Resentment: Counter-Cosmopolitanism and Antisemitism in the European Union*, 3-79. Boston/Leiden: Brill.
- Salzborn, S. (2011). *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
- Salzborn, S. (2013). "Antisemitismus, das sind die Anderen". Publikaive.Org. Zugriff am 03.01.2013, von <http://www.publikaive.org/2013/01/03/das-akademische-karussell-antisemiten-das-sind-die-anderen/>.
- Schoeps, J.H. (1998). *Das Gewaltsyndrom: Verformungen und Brüche im deutsch-jüdischen Verhältnis*. Berlin: Argon Verlag.
- Schönbach, P. (1961). *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/60*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Schulze Wessel, J. & Rensmann, L. (2012). "The Paralysis of Judgment: Arendt and Adorno on Antisemitism and the Modern Condition". In: Rensmann, L. & Gandesha, S. (eds.). *Arendt and Adorno: Political and Philosophical Investigations*, 197-225. Stanford: Stanford University Press.
- Schwarz-Friesel, M. & Reinhartz, J. (2013). *Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Stender, W. (2011). "Ideologische Syndrome: Zur Aktualität des sekundären Antisemitismus in Deutschland". In: Brunner, M., Lohl, J., Pohl, R. & Winter, S. (Hg.). *Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus: Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nebenwirkungen*, 227-249. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Stoetzel, M. (2009). "Liberal Society, Emancipation and Antisemitism: Why Current Debates on Antisemitism Need More Dialectic of Enlightenment". In: Ludovisi, S.G. (eds.). *Nostalgia for a Redeemed Future: Critical Theory*, 145-160. Rome: John Cabot University Press.
- Strauss, H.A. (1990). „Vom modernen zum neuen Antisemitismus“. In: Strauss, H.A., Bergmann, W & Hoffmann, C. (Hg.). *Der Antisemitismus der Gegenwart*, 7-28. Frankfurt a.M./New York: Campus 1990.
- SZ (2012). „Vierjähriger Junge war mehrfach in Narkose“. Süddeutsche Zeitung. Zugriff am 14.07.2012, von <http://www.sueddeutsche.de/panorama/beschneidungs-urteil-des-landgerichts-koeln-vierjaehriger-junge-war-mehrfach-in-narkose-1.1412621>.
- Virchow, F. (2011). "Demonstrativer Antisemitismus". In: Dieckmann, I.A. et. al (Hg.). '... und handle mit Vernunft'. *Beiträge zur europäisch-jüdischen Beziehungsgeschichte*, 398-415. Hildesheim: Georg Olms Verlag.

- Weyand, J. (2006). "Zum Stand kritischer Antisemitismusforschung". *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 15, 233-258.
- Wheeler, B.R. (2001). "Antisemitism as Distorted Politics: Adorno on the Public Sphere". *Jewish Social Studies* 7 (2), 114-148.
- Wistrich, R. (2010). *A Lethal Obsession: Antisemitism - From Antiquity to the Global Jihad*. New York: Random House.
- Zuckermann, M. (2010). *"Antisemit!" Ein Vorwurf als Herrschaftsinstrument*. Wien: Promedia Verlag.
- Zick, A. (1997). *Vorurteile und Rassismus: Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster/New York: Waxmann.
- Zimmermann, M. (2012). "Einreiseverbot: Wie Grass' Gedicht Israels Rechte bedient". Spiegel Online. Zugriff am 09.04.2012, von <http://www.spiegel.de/politik/ausland/historiker-moshe-zimmermann-kritisiert-einreiseverbot-gegen-grass-a-826354.html>.

Lars Rensmann

